



# ZENTRALORGAN DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



## Endlich Anerkennung Sowjetrußlands

### Durch Notenwechsel Beneš-Litwinow vollzogen Rumänien schließt sich an — Jugoslawien folgt in kurzer Zeit

Prag, 9. Juni. Heute haben in Genf der Volkskommissar Litwinow und Minister des Äußeren Dr. Beneš gleichlautende Schriftstücke untereinander ausgetauscht, durch welche normale diplomatische Beziehungen zwischen der Tschechoslowakischen Republik und der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken eingeführt werden.

Schriftstücke gleichen Wortlautes hat mit Litwinow auch der rumänische Außenminister Titulescu ausgetauscht, wodurch die diplomatischen Beziehungen auch zwischen Sowjetrußland und Rumänien angeknüpft wurden.

Die jugoslawische Regierung wird über ihr Vorgehen nach dem Referate des Außenministers Ževtič nach der Rückkehr von seiner Reise nach Paris, welche er heute angetreten hat, ihre Entscheidung treffen.

Der Austausch dieser Dokumente erfolgte nach mehrtägigen Verhandlungen aller Mitglieder des Ständigen Rates der Kleinen Entente mit dem Volkskommissar Litwinow nach einmütigem Beschlusse des Ständigen Rates und auf Grund der Entscheidungen der zuständigen Regierungen.

### „... für immer normal und freundschaftlich“ Der Wortlaut des Briefwechsels

Der Text der von den Ministern Dr. Beneš und Titulescu an den Volkskommissar Litwinow gesandten Dokumente ist folgender:

Genf, am 9. Juni 1934.

Herr Volkskommissar!

Ich habe die Ehre, Ihnen folgendes mitzuteilen:

Bei der Konferenz der Kleinen Entente in Zagreb am 22. Jänner 1934 beschlossen die drei Minister für auswärtige Angelegenheiten, daß der geeignete Zeitpunkt gekommen ist, damit die Mitgliedsstaaten der Kleinen Entente normale diplomatische Beziehungen mit der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken anknüpfen, sobald hierfür die notwendigen diplomatischen und politischen Bedingungen bestehen werden.

Nach meinen, mit Ihnen, Herr Volkskommissar, in den ersten Juni-Tagen gepflogenen Unterredungen hat der Ständige Rat der Kleinen Entente in Genf festgestellt, daß die politischen und diplomatischen Bedingungen nunmehr gestatten, daß ein jeder der Mitgliedsstaaten der Kleinen Entente im geeigneten Momente im Sinne des Zagreber Beschlusses vorgehe.

Ich bin glücklich, daß im Hinblick darauf die tschechoslowakische Regierung nach meinen mit Ihnen geführten Verhandlungen beschlossen hat, normale diplomatische Beziehungen mit der Regierung der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken anzuknüpfen und einen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister zu ernennen. Ich bin voll und ganz überzeugt, daß die so angeknüpften Beziehungen für immer normal und freundschaftlich bleiben und daß unsere Nationen auch in Zukunft für ihr gegenseitiges Wohl an der Erhaltung des Friedens in der Welt zusammenarbeiten werden.

Neumen Sie, Herr Volkskommissar, die Versicherung meiner Hochachtung entgegen.

Dr. E. Beneš.

An Herrn M. Litwinow, Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten.

Der Volkskommissar Litwinow sandte an den Minister Dr. E. Beneš und den Minister für Titulescu gleichlautende Schreiben folgenden Inhaltes:

Genf, 9. Juni 1934.

Herr Minister,

Ich bin glücklich, Ihnen mitteilen zu können, daß die Regierung der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken infolge unserer Unterredungen beschlossen hat, normale diplomatische Beziehungen mit der Regierung der Tschechoslowakischen Republik (des Königreiches Rumänien) anzuknüpfen und einen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister zu ernennen.

Ich bin fest überzeugt, daß die so angeknüpften Beziehungen für immer normal und freundschaftlich bleiben und unsere Nationen auch in der Zukunft für ihr gegenseitiges Wohl an der Erhaltung des Friedens in der Welt zusammenarbeiten werden.

Neumen Sie, Herr Minister, die Versicherung meiner Hochachtung entgegen.

M. Litwinow.

An Herrn Dr. E. Beneš. (R. Titulescu).

Die endliche de jure-Anerkennung Sowjetrußlands durch die Tschechoslowakei, die bereits durch die gestrige Meldung aus Genf als unmittelbar bevorstehend bezeichnet wurde und mit dem heutigen Tage nunmehr Wirklichkeit geworden ist, wird nicht nur von der gesamten Arbeiterschaft der Tschechoslowakei, sondern bis weit in die Kreise des Bürgertums hinein herzlich begrüßt werden. Die Anerkennung ist sicher in politischer wie in wirtschaftlicher Beziehung ein überaus wichtiger Schritt, der allerdings durch die betrübliche Tatsache etwas entwertet wird, daß es um reichlich ein Duzend Jahre zu spät kommt.

Die Arbeiterparteien der Tschechoslowakei tragen daran keine Schuld. Sie haben immer wieder mit größtem Nachdruck die Annäherung normaler Beziehungen zu dem großen Sowjetstaat gefordert, die auch vom rein wirtschaftlichen Standpunkt unseres Staates aus gesehen seit jeher von eminenter Wichtigkeit war, aber eine Gruppe des tschechischen Bürgertums, vor allem die Nationaldemokraten mit Dr. Kramář an der Spitze, hat über ein Duzend Jahre diese Anerkennung mit den lächerlichsten „Gründen“ zu verhindern getrachtet. Herr Dr. Kramář träumte immer noch seinen panslawistischen Traum, in den ein Rußland der Sowjets nicht hineinpaßte

### Pressezensur in Spanien

Madrid, 9. Juni. Die Regierung erließ eine Verordnung, durch die die Zensur für alle Presse-nachrichten eingeführt wird. Aus Granada wurde Militär nach der Provinz Jaen entsendet, um dort die Ordnung wieder herzustellen.

### Kuba souverän

Washington, 9. Juni. Zwischen den Vereinigten Staaten und Kuba fand am Samstag der Austausch der Pazifikationsurkunden des kürzlich abgeschlossenen politischen Vertrages statt. Damit ist Kuba ein vollkommen souveräner Staat geworden.

wollte, und alle Versuche der Linksparteien und der vernünftigen Elemente auch im bürgerlichen Lager; diesen lächerlichen Widerstand zu brechen, blieben vergebens. Erst der Austritt der Nationaldemokraten aus der Regierung im Gefolge der Kronendebalvation machte endlich auch für die Anerkennung Rußlands die Bahn frei.

Daß die Anerkennung so lange hinausgeschoben wurde, so daß selbst das stöckreaktionäre Ungarn uns mit einer Nasenlänge geschlagen hat, hatte offensichtlich schwere, nicht wieder gut zu machende Folgen. Das Ruffengeschäft, das zwar Wechsel auf lange Sicht bringt, die aber bisher noch immer pünktlich bezahlt wurden, ist in diesen Jahren zum allergrößten Teil von a n d e r e n Staaten gemacht worden, die nicht so lange zögerten, und viele Arbeiter haben diese nationaldemokratische Kaprippe mit dem Verlust ihrer wirtschaftlichen Existenz bezahlen müssen.

Es ist sicher ein großes Verdienst unseres Außenministers, bezw. der gesamten Regierung, daß sie wenigstens jetzt die Schlussverhandlungen rasch beendet und nicht erst auf den dritten Partner aus der Kleinen Entente, auf Jugoslawien gewartet haben, das sich dem Beispiel der Tschechoslowakei und Rumäniens erst in einigen Wochen anschließen will, denn sicher hätte in der Zwischenzeit von bornierter nationalistischer Seite wieder ein reges Quertreiben eingeleitet.

Nun ist die Tat, nach der die Linksparteien seit so viel Jahren unablässig gerufen haben, endlich gescheit. Ein neuer Abschnitt in den Beziehungen zu Rußland steht ein. Versäumt es wird sich hoffentlich wenigstens zum Teil noch nachholen lassen. Wir hoffen herzlich, daß diese Beziehungen „für immer normal und freundschaftlich“ bleiben werden, wie es in dem beiderseitigen Notenwechsel vorausgesetzt wird. Was die Sozialdemokratie dazu beitragen kann, wird sie tun!

### Günstige Aufnahme in Genf

Genf, 9. Juni. Die heute in Genf verbreitete Nachricht über die Einführung normaler diplomatischer Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei, bzw. Rumänien und der Sowjetunion wurde sowohl bei den Staatsmännern, die noch zu der am Vormittag stattgefundenen Abrüstungsberatung in Genf verblieben waren, als auch in den Kreisen des Völkerbundes selbst durchwegs günstig aufgenommen. Es wird namentlich hervorgehoben, daß dies der beste Beitrag der Staaten der Kleinen Entente zur politischen Konsolidierung und zur größeren Befriedung in Südwesteuropa ist. Außerdem hatten die Freunde Rußlands, die dem vorbereiteten Eintritt der Sowjetunion in den Völkerbund günstig gegenüberstehen, diese Annäherung Rußlands an die Staaten der Kleinen Entente für eine positive Politik, die die natürliche Entwicklung der europäischen Ereignisse mit klugem Verständnis verfolgt.

### Mussolini-Hitler am 14. und 15. Juni in Venedig

Paris, 9. Juni. Die Begegnung Hitler-Mussolini soll am 14. und 15. Juni 1934 in Venedig stattfinden. An römischen amtlichen Stellen wird hiezu versichert, daß die Unterredungen der beiden Staatsmänner nicht geheim sein werden und daß Frankreich eingehend informiert werden wird.

Von Berliner amtlichen Stellen wird erwidert, daß zwar Erwägungen in der Richtung einer Zusammenkunft Mussolini-Hitler schweben, daß aber Abschließendes über Zeit und Ort der Zusammenkunft noch nicht bekannt ist.

### Giacomo Matteotti Zum 10. Juni, dem zehnten Jahrtag seines Todes

Von Oda Olberg

Zehn Jahre sind es her, und sein Tod ist noch ungerächt. Zehn Jahre, und der Faschismus, der unter der Schuldlast dieses Mordes zusammenbrechen sollte, hat die Fahne der Diktatur nach Deutschland und nach Oesterreich getragen. Eine unübersehbare Reihe Ermordeter, die für ihre Ueberzeugung hingeschlachtet wurden, folgt unserm Toten. Von den Nichtstäten, aus den Kerkern, aus den Konzentrationslagern ertönen letzte Worte der Treue, Schreie des Protestes und der Jammer der Gefolterten. Gewalt stampft über die Länder alter Kultur. Alle Welt rüstet zum Kriege: die einen, um die Barbarei zu bringen, die andern um sie abzuwehren.

Müssen wir nicht, angesichts dieses Bildes, das Opfer Matteottis für vergeblich halten? Sollte nicht das grelle Licht, das das an ihm begangene Verbrechen über den Faschismus und sein Wesen warf, der Welt zeigen, was sich in Italien vorbereitete, und sie aufrufen zur Abwehr gegen die drohende Schlammlut? Wo bleibt die Abwehr, zu der ein so gewaltiges Opfer den Auftakt geben sollte?

Wir haben das Recht, voll Trauer, nicht aber mit Kleinmut auf dies Jahrzehnt zu sehen, das seit Matteottis Tode verfloßen ist. Daß es Italien, Deutschland und Oesterreich vorbehalten sein würde, durch diese Hölle der Qual und Erniedrigung zu schreiten, hat niemand voraussehen können. Als sich der ganzen Welt das italienische Regime als eine Verbrecherorganisation zeigte, konnte man den Mord hegen, daß es diese Enthüllung, diese Mofstellung nicht überleben würde. Erschien es doch als ein krankhaftes Gebilde, das dem Nachkriegschaos entstieg war, eine Schöpfung einzelner Individuen, die einzig in Italien Gestalt gewinnen konnte. Die Welt durfte erwarten, daß der Faschismus der Belastung durch die Matteottikrise nicht gewachsen sein würde.

Heute wissen wir mehr über den Faschismus, mehr als der Faschismus damals von sich selbst wußte. Vor allem wissen wir, daß er nicht die Schöpfung einzelner Führer ist und auch kein italienisches Nationalprodukt, sondern eine internationale Form der Abwehr des Kapitalismus gegen den Vormarsch des Proletariats. Diese Abwehr, deren erste Geldgeber bekanntlich die nordamerikanischen Trusts waren, konnte freilich nicht unter den Enthüllungen zusammenbrechen, die den italienischen Regierungschef als Auftraggeber der Mörder Matteottis zeigten. Für diesen Faschismus als den geschichtlichen Votengänger des Kapitalismus galt das damals von einer italienischen Zeitung geprägte Wort, das die Ermordung unseres Genossen als eine „gasse“ bezeichnete. An einer „moralischen Frage“ konnte eine solche Bewegung nie zugrunde gehen; für sie gab es überhaupt dergleichen nicht, sondern nur Mißgriffe. Und über diese trug sie die Welle der geschichtlichen Konjunktur hinweg. Eine Wirtschaftsordnung, deren Führer beinahe die Existenzmittel der Menschheit in Händen haben, hat Mittel und Wege, mit ganz anderen Dingen fertig zu werden als es die Ermordung eines Abgeordneten im Auftrage eines Regierungschefs ist. Heute ist es wohl klar, daß der Faschismus seinen Weg weitergegangen wäre, auch wenn man damals Mussolini als Mandanten eines Mordes vor Gericht gestellt und verurteilt hätte. Dem Vormarsch der Arbeiter hätte sich dann die Gewalt der herrschenden Klasse unter einem andern Führer entgegengestellt.

Wenn zehn Jahre nach Matteottis Tod der Faschismus noch steht und sich ausbreitet, so bedeutet das nicht, daß dieser Tod vergebens war. Haben wir damals glauben können, daß sich ein Abgrund aufstie, der den Faschismus verschlingen würde, so zeigt das nur unsere Unklarheit über dessen Wesen und geschichtliche Bedeutung.

Gerade Matteotti war nicht in dieser Unklarheit befangen. Seine Worte zu den belgischen Sozialisten zeigen deutlich, daß er den italienischen Faschismus als eine internationale Bewegung erkannt hatte. „Wahrheitsgemäß eigene Freiheit. Das ist die beste Hilfe, die ihr dem italienischen Proletariat bringen könnt.“

Aus diesen Worten spricht auch eine zweite Erkenntnis, daß nämlich jeder nur durch eigene Kräfte befreit werden kann. Matteotti ist lebenden Auges in den Tod gegangen, hat Wochen vorher gewußt, daß man ihn ermorden würde und hat von allem, was ihm Gegenstand der Liebe und der Sorge war, schmerzlich Abschied genommen. Diese langen bittren Stunden hat ihm aber sicher nicht der schöne Wahn verflärt, daß er durch seinen Tod das italienische Proletariat befreien könne. Er wußte, daß man die Freiheit nicht verpfänden kann. „Es wird noch viel Blut fließen müssen“, hat er in jenen Tagen gesagt. Als eine so kurze Abrechnung mit Toll und Haben erschien Matteotti die Geschichte nicht, daß er für die Freigabe seines Lebens diese oder jene Summe von Bestreung erwartet hätte. Ihm galt es, seine Ueberzeugung auch im Tode zu bewahren, der Uebermacht der rohen Gewalt die Unbefiegbarkeit der Idee entgegenzustellen. Ohne diese todesmutige Ueberzeugung befreit sich ein Volk nicht. Matteotti hegte nicht den Wahn, der Erlöser zu sein im biblischen Sinne, der für die andern tut und leidet, was sie nicht vermögen. Er war Wegweiser und Tafel.

Wer magt es, zu sagen, daß ihm niemand gefolgt wäre? Lucetti und Cortan, die vier hingetrichteten Slaven und der Anarchist Schirru, Bobone und Sbardelotti, der Mann des Todesfluges über Rom, Laura De Vosis — sind sie nicht alle auf Matteottis Bahn geschritten? Und die Befehrer in den deutschen Folterkammern und Konzentrationslagern? Und die von des Freiheitskampfes Drang am weitesten Getragenen, die österreichischen Sozialdemokraten, deren sittliche Größe wie ein Leuchturm aufragt in die Finsternis unserer Zeit? Es ist ein großes Heer des Heldentums, das hinter Matteotti getreten ist in diesen zehn Jahren, ein Heer mit vielgenannten Namen und mit unbekanntem Soldaten. Mit von Kugeln durchbohrten Körpern und mit dem Strid um den Hals, mit zerfetzten Leibern und zertretenen Gesichtern reihen sie sich ein, besiegt und unbefiegtbar.

Nie wird das Heldentum einzelner ein Volk erretten, aber nie wird ein Volk das Zeug zur Freiheit und Selbstbestimmung haben, das nicht solche Bannerträger des Ideals hervorbringt. Sie melden die geschichtliche Anwartschaft auf Freiheit an. Wehe dem Volke, das die Stunde verpaßt, in der es gilt, den Besten voranzuschicken: ein solches Volk erlände der Gewalt in seiner eignen Seele, glitte viel tiefer ab von dem Pfade, auf dem die Menschheit aufsteigt, als je äußere Gewalt es herabstoßen könnte.

Daß der Sozialismus Menschen zu den Seinen zählt, wie Matteotti und Wallisch, die die Tausende Unbekannter, die um ihrer Ueberzeugung willen leiden und sterben, das ist nicht als unfruchtbares Heldentum zu buchen, dem man Bewunderung zollt, ohne ihm praktische Folgen für den harten Kampf des Tages zuzuschreiben. Dies Heldentum hat praktische Folgen von ungeheurer Tragweite. Es gibt den Unterdrückten mit dem Glauben an die Menschheit den Glauben an sich selbst zurück. Hier ist der Quell, aus dem die Kämpfer trinken.

Meint man wirklich, daß materielle Gewalt, Kassenstränke und Tanks, Maschinengewehre und Flammwerfer, Kanonen und Giftgase der Entwicklung den Weg weisen? Der Faschismus hat heute in drei Ländern die Herrschaft über dies alles und arbeitet daran, auch andre Länder in seine Strahlen zu bekommen. Aber er weiß nicht, wie es in den Köpfen und Herzen aussieht, wie es nicht, auf welche dem Vulkan von Hass und Empörung er seine grotesken Tänze aufführt. Er wirkt im Dienst von riesenhaften Interessen: Klassenherrschaft und Kapitalismus stehen und fallen mit ihm. Nicht eine Welle moralischer Entrüstung wird ihn wegschülen, auch wenn diese Wellen viel höher schlugen als sie dies in unierer an Grauel gewöhnten, abgestumpften Zeit tun. Was in der Menschheit ethischen Wert, Vernunft und Willen hat, wird die Pfeiler seines Gewaltbaus unterhöhlen und zermorschen. Und diese Arbeit geht im Stillen und fast unsichtbar vorwärts, trotz aller Forscher und Schergen, die die Diktatoren ausschiden, um sie zu verderben. Jedes faschistische Land hat sein eigenes Ausnahmegericht, um die „Feinde des Regimes“ zu verfolgen, und doch wird keines je mit ihnen fertig werden.

Matteotti wäre nur dann umsonst gestorben, wenn das Proletariat, wenn die Menschen der Arbeit und des Gedankens ihr Noch willig trügen. Dann könnte der Faschismus abrüsten, dann wäre er der Sieger. Dann brauchte die Dif-

tatur keine Waffe mehr, Freiheit und Demokratie brauchten keine Helde. Zur Freiheit könnte man dann alle sittlichen Werte, das Andenken an Matteotti und Wallisch, an alle unsere Getreuen, die Treue mit ihrem Blut besiegelten, auf den

## Wie Matteotti ermordet wurde

Am 10. Juni 1924, kurz nach 4 Uhr nachmittags, hielt am Tibertal in Rom ein Auto an; einige Männer sprangen blitzschnell heraus, bemächtigten sich eines in Gedanken eilig dahin gehenden Mannes und schleiften ihn, trotz lebhafter Gegenwehr, in den Wagen, der ebenso schnell wieder verschwand wie er erschienen war.

Einen Monat später fand man den Entführten als Leichnam, schon halb verwest und mit einer abgedrochenen Seite in der Brust, notdürftig verpackt in der Quartarella, einem Buschwald der Umgebung, auf. Es war Giacomo Matteotti, der 39jährige Parteivorsitzende der Einheitssozialisten, Abgeordneter der Landschaft Rom, der gefürchtete Anführer des faschistischen Wahlterrors im Parlament. Wenige Tage zuvor, am 30. Mai, hatte er in meisterhafter Rede nachgewiesen, daß diese Wahlen keine Wahlen, sondern ein Mandat gewesen waren und mithin von der Kammer nach Zug und Recht nicht ratifiziert werden konnten. Natürlich wußte Matteotti genau, daß die künstlich geschaffene faschistische Mehrheit niemals den Akt ablegen werde, auf dem sie sah, noch mehr, daß der blinderwütige Haß des gereizten Gegners ihn treffen werde. Trotzdem sprach er mit scharfer Pointierung als Anführer des faschistischen Terrorismus überhaupt. Und die Angeklagten fühlten sich getroffen. Sie fühlten den ihnen moralisch, menschlich und logisch überlegenen Gegner, sie wußten, hier stand der Sprecher einer in Jahren blutigen Bürgerkriegs niedergelämpften, aber noch lange nicht völlig besiegten Arbeiterklasse, der Anwalt der Ausgebeuteten und Entrechteten, der Ermordeten und Terroristen, das Gewissen der Nation. Geisternd schrieb „Popolo d'Italia“, das Organ des Ministerpräsidenten, die Rede sei „unplausibel provokatorisch“ gewesen und Matteotti hätte wahrlich „süßbareres“ (di piu tangibile) verdient, als lediglich den Zwischenruf des faschistischen Deputierten Giunta. Das „Süßbarere“ blieb nicht aus.

Das Auto, das Matteotti entführte, trug die Nummer 54.1216. Bald hatte die Polizei festgestellt, daß der Wagen selbstamerweise dem Herausgeber eines der größten regimetreuen Blätter „Corriere Italiano“, Herrn Nisipelli, gehörte. Alsbald führte die Spur dann weiter; von Nisipelli über einige andere maßgebende Persönlichkeiten des Faschismus geradezu zu Cesare Rossi, damals Chef des Pressesamtes des Ministerpräsidenten. Von der Angst gepackt, fallen gelassen zu werden, spielte Rossi guten Freunden ein

Scheiterhaufen werfen. Aber diese Stunde wird nie kommen, wie sehr auch der Faschismus seinen Panzer aus Eisen und Gold verstärkt. Die ideenlose Gewalt ist tot, aber die gewaltlose Idee ist lebendig.

Memorial in die Hände, das die Zusammenhänge der graufigen Mordtat eindeutig enthüllte. Später entfloh er ins Ausland, wurde dann jedoch von Lockspiegeln bei Lugano auf das Gebiet einer italienischen Enklave gelockt, verhaftet und zu 16 Jahren Kerker verurteilt.

Rossis Memorial, das sich in der 1924 noch erscheinenden Oppositionspressen zu einer furchtbaren Anklage gegen das Regime verdichtete, entziffelte die sogenannte Matteotti-Krise, die schwerste Erschütterung, die der Faschismus in seiner wechselvollen Geschichte erlebte. Das Land geriet in Erregung. Der letzte Rest rechtsstaatlichen Bewußtseins der italienischen Bourgeoisie bäumte sich auf gegen den Mordmord als politisches Mittel, die ehemals so starke Angst vor dem „Volschewismus“, dem Schreckgespenst der Kleinbürger, schwand dahin, die Arbeiter sahten wieder Mut und ätzend hörten die Männer auf der Regierungsbank in der noch atemlosen Befangenheit einer unsicher vorgebrachten Erklärung zu dem noch nicht aufgeklärten Verschwinden Matteottis, den donnernden Anklageruf des republikanischen Abgeordneten R. Chiesa: „Il governo e complice“ („Die Regierung ist mitschuldig“).

Doch der Ruf verhallte, der Schrecken der Faschisten wich, da die in dreierlei Richtungen und Parteien gespaltene Arbeiterklasse die Schwäche des Gegners nicht machtpolitisch zu werten und zu nutzen verstand, zu seinem Vorstoß ausholte, der allerdings auch das monarchistische System hätte treffen müssen. Der Terror setzte wieder ein, Redaktionen wurden verwüstet, der konstitutionelle Oppositionsführer G. Amendola überfallen und tödlich verletzt und zuletzt gaben Meer und Krone den Ausschlag; der totalitäre, absolutistisch-terroristische Staat trat seine Herrschaft an. Die Angelegenheit Matteotti wurde still liquidiert.

Erfüllt von der Leidenschaft der Ueberzeugung, jugendlicher Tatkraft, unbestechlich in Urteil und Charakter war Matteotti notwendigerweise unersöhnlicher Gegner einer Bewegung, in der nur Strepellosigkeit, Brutalität und Verissenheit zum Erfolg führt. Sein Leichnam, schrieb einst der greise Sozialistenführer Turati, symbolisiert den Opferdorn von hunderten, sein Geist den aller Opfer des Faschismus. In seinem Gedenken ehren wir heute das Andenken aller gefallenen Kämpfer an der faschistischen Front, die namenlosen Landarbeiter der Po-Ebene, die Opfer des Naziterrorismus, ebenso wie die Toten des Heber-Aufstandes der österreichischen Arbeiter. R. W.

## Vorsicht, Christlichsoziale!

Wir möchten der „Deutschen Presse“, die unbeflümmert weiter in nationaler Demagogie macht, ein wenig Zurückhaltung dringend empfehlen. Wenn das Blatt wegen der Abstimmung über eine recht farblose Resolution von einem „Fiasco des heutigen Regierungskommunismus“ spricht, so genügt es wohl, dem eine Aeußerung des Abg. Z e j e l gegenüberzustellen, der, nach der entgegen gesetzten Seite übertreibend, erklärt:

„Das Verhältnis der Deutschen zu den Tschechen äußert sich praktisch im Zeichen ständiger scheidischer Zugeständnisse an die deutsche Politik.“

Wir können also, wie gestern, so auch heute, mit stiller Heiterkeit konstatieren, daß sich die chauvinistische Hege von hüben und drüben gegenseitig abohrfeigt.

Aber von den Christlichsozialen ist es recht unvorsichtig, vom „heutigen“ Regierungskommunismus zu reden. Die Erinnerung an den seitenerzeitigen Regierungskommunismus Marke Mayr-Harting wird dadurch allzusehr aufgefrischt. Weil wir gerade beim Kapitel Sozialversicherung sind, bitten wir die geehrten Herren von der „Deutschen Presse“, einmal das Sozialversicherungsgesetz in der Fassung der Novelle vom Jahre 1928 aufzuschlagen. In diesem Gesetze gibt es einen § 93, durch den in der Arbeitersozialversicherung Landesstellen errichtet werden, keineswegs nationalsektionierte, sondern solche, wie der ursprüngliche, aber nicht beschlossene Antrag Dubichs sie gewünscht hat. Und im § 93 d7 desselben Gesetzes wird den Krankentassenverbänden mit dem Tage der Errichtung dieser Landesstellen ihr obligatorischer Wirkungskreis zugeordnet, d. h. praktisch, der Wirkfamkeit der Verbände ein Ende bereitet. Vielleicht weiß man in den Kreisen der „Deutschen Presse“, daß es zwei große deutsche Krankentassenverbände gibt, von denen einer unter bürgerlicher Leitung steht, also wahrhaftig keine „marxistische“ Position ist. Hier handelt es sich nicht um bloße Amtsstellen, sondern um wirkliche Korporationen der Selbstverwaltung, die auf freiwilligem Zusammenschluß beruhen und deren Bedeutung für die Versicherungen wesentlich größer ist, als die der Amtsstellen. Und diese Verbände haben die Christlichsozialen unbeflümmert preisgegeben.

Freilich, die Landesstellen der Zentralsozialversicherungsanstalt sind nicht errichtet worden, weil die sozialistischen Parteien instande waren, den Ausschub der Verwirklichung dieser Gesetzesbestimmung durchzusetzen. Aber sie ist geltendes Gesetz und eine Regierung, der etwa wieder, wie bei der Schaffung dieses Gesetzes, der Herr Mayr-Harting angehört, könnte national nicht sektionierte Landesstellen der Zentralsozialversicherungsanstalt errichten, deren Wirkungskreis sich nicht auf zehn tausende, sondern auf hunderttausende deutscher Arbeiter erstrecken würde, und zugleich der Wirkfamkeit der Verbände ein Ende machen, ohne das Parlament zu fragen, während das, was aus der Resolution Dubichs herausgelesen werden kann — aber nicht muß — erst durch ein neues Gesetz verwirklicht werden könnte.

Mit anderen Worten, die deutschen Sozialdemokraten haben für eine Resolution nicht in sich gestimmt, in der gar nicht steht, daß die deutschen Landesstellen aufgehoben werden sollen, sondern in die das nur hineininterpretiert werden kann, die deutschen Christlichsozialen haben für ein Gesetz gestimmt, durch das national nicht sektionierte Landesstellen errichtet werden und das den Krankentassenverbänden den obligatorischen Wirkungskreis und damit alle Bedeutung nimmt. Und nun bitten wir zu entschneiden, welches Recht diese deutschen Christlichsozialen besitzen, den Mund mit nationalen Phrasen so vollzunehmen!

### Das Spiel geht weiter

Was wir vorausgesetzt haben, ist eingetroffen: Die Nationaldemokraten bemühen sich aus Leibeshäften, aus der Resolution über die Organisation der Pensionsversicherung ein Sprengpulver der Koalition zu machen. Im Grunde geht es ja die Nationaldemokraten, die heute außerhalb der Koalition stehen, gar nichts an, wie die Mehrheitsparteien die Koalitionsdisziplin regeln, weil aber die „Narodni Listy“ darauf gar so sehr herumreiten, ist es doch am Platze, ein wenig daran zu erinnern, wie sich die Nationaldemokraten, die ja lange genug und oft genug Regierungspartei gewesen sind, in der Koalition benommen haben. Man sollte meinen, daß die Partei, die im Jahre 1927 beim höchsten Staatsakt, bei

## Vom 15.—22. Juni Auflage der ständigen

## Wählerverzeichnisse

In allen Gemeinden

Genossen!

Sorgt dafür, daß jedem Wähler das Wahlrecht gesichert wird!

Der Wahl des Präsidenten der Republik, leere Stimmzettel abgegeben hat, am wenigsten berechtig ist, eine Regierungspartei zu kritisieren, weil sie nicht für eine Resolution gestimmt hat. Oder haben die „Narodni Listy“ etwa vergessen, wie die Herren Dr. Kramák und Dr. Hajn der Außenpolitik der Regierung, in der sie vertreten waren, geradezu grundtätlich Opposition gemacht haben? Nicht genug an dem, der Abg. Dr. Matoušek hat als Berichterstatter im Bundgetauschuß gegen das Voranschlagskapitel referiert, das zu vertreten seine Aufgabe war. Aber wozu polemisieren? Es genügt zu zitieren. Im Oktober 1931 sagte Dr. Kramák in einer Rede im Außenaußschuß:

„Ich möchte mich dafür bedanken, daß ich im Namen der Koalitionsloyalität genötigt sein sollte, alles gutzuheißen und zu allem ja zu sagen, was die Regierung sagt und was die Regierung tut.“ (Nar. Listy, 23. Oktober 1931.)

Damit können wir die Debatte über die Koalitionsdisziplin mit den Nationaldemokraten wohl abschließen. Weil aber die „Lidové Listy“ wiederum in dasselbe Horn stoßen, möchten wir den Herrn Sabetzky freundlich daran erinnern, daß es einmal ein Feiertagsgesetz gegeben hat, also keine bloße Resolution, sondern eine Regierungsvorlage, bei deren Verastung die katholische Volkspartei mit dem Minister Kramák an der Spitze den Saal verließ, weil sie nicht für das Gesetz stimmen wollte. Dieser Exodus, bei dem ein aktiver Minister von der Regierungsbank verschwand, sollte die Merkmalen doch wohl veranlassen, von „Verletzung der Koalitionsdisziplin“ ein wenig vorsichtiger zu reden, als es die „Lidové Listy“ tun.

Das Spiel mag also ruhig weitergehen, es kann ja doch nur dazu führen, daß die Herren, die es treiben, sich dabei die Finger verbrennen. Wir würden im Interesse der wichtigeren Aufgaben, die es zu lösen gibt, seine Beendigung wünschen. Wenn es aber fortgesetzt werden soll, sind wir auch für die weitere Auseinandersetzung durchaus gerüstet.

### Der Gesundheitszustand des Präsidenten der Republik

Die intensive Arbeit der ersten Monate dieses Jahres und das Leiden anfangs Mai, über welches des Öffentlichkeit Mitteilung gemacht wurde, haben den Präsidenten der Republik in dem Maße erschöpft, daß die Anstrengung am Tage der Wahl, welche in die beginnende Rekonvaleszenz fiel, eine ungewöhnliche Anspannung der Kräfte erforderte. Der Präsident der Republik hat sich aber jetzt schon in einem solchen Maße erholt, daß er wiederum zu arbeiten beginnt, täglich spazieren geht und Ausfahrten unternimmt. Die vorübergehende Erkrankung des linken Auges, welches in der zweiten Hälfte des Monats Mai durch einen Krampf der Muskelfasern in einem kleinen Segment der Netzhaut aufgesehen war und durch allzuviel Lesen und Schreiben verschuldet wurde, hat sich bereits auch wesentlich gebessert, legt aber bisher dem Präsidenten der Republik Schonung der Augen auf.

Prag, 9. Juni 1934.

Dr. Adolf Meigner.

### Sieben große Jugendkundgebungen in Wien

Dem ÖND wird aus Wien berichtet: Für den 27. Mai hat die Regierung Volkshilfs Jugendkundgebungen veranstaltet. Während die offiziellen Kundgebungen trotz dem Regierungsterror schwach besucht waren und vor allem völlig stimmunglos verliefen, waren die Jugendkundgebungen, die die Sozialistische Jugend am Tage vorher veranstaltet hatte, glänzend besucht und von zuversichtlicher Kampfstimmung getragen. Auf sieben Plätzen in den verschiedensten Teilen Wiens sammelten sich überraschend zahlreiche, entrollten rote Fahnen, sangen Kampflieder, brachen in stürmische Freiheit!-Rufe aus. Polizei zerstörte die Versammlungen, nachdem der Zweck der überraschenden Demonstrationen erreicht war.

Am Tage der Jugend explodierten in Wien mindestens fünfzig Völker, obwohl erst am Tage vorher das Standrecht auch auf das Völkerverbot ausgebeht und die Todesstrafe auch für dieses Delikt angedroht worden war.

# Das Dorferienprogramm der Koalition

Brag, 9. Juni. Nach dem Dubich-Intermezzo der letzten Tage ist bereits wieder eine völlige Beruhigung der innerpolitischen Atmosphäre eingetreten. Die ganze Angelegenheit hat mit einer Masche der nationalsozialistischen Kreise geendet, die da glaubten, die Koalition direkt in ihrem Bestande erschüttern zu können. Sie haben nicht erreicht. Der Zwischenfall, der so viel Staub aufgewirbelt hat, ist erledigt, trotzdem die Nationaldemokraten von der tschechischen und unsere Christlichsozialen von der deutschen Seite her nichts unterschätzt ließen, um namentlich den Sozialdemokraten Knüppel zwischen die Beine zu werfen.

Die Sozialdemokraten haben diese Angriffe abgewehrt. Aus der ursprünglichen Resolution Dubich wurde eine harmlose Schreibübung. Die Herren Nationaldemokraten und ihre christlichen Weggenossen auf deutscher Seite mögen aus dem neuen Text herauslesen, bzw. in ihn hineininterpretieren, was sie wollen, das eine steht fest: an dem Bestand der bestmöglichen Einrichtungen wird nicht gerüttelt werden!

Vunmehr ist der Weg zur Durchführung des restlichen Dorferienprogrammes der Koalition frei. In den letzten Tagen ist eine Verständigung über die Verlängerung des Ermächtigungsgesetzes und der Presse-Novelle erfolgt. Die formale Genehmigung durch den Ministerrat wird diesen Montag erfolgen, worauf dann die Vorlagen sofort der parlamentarischen Verhandlung zugeleitet werden sollen. Offen ist noch die Frage, ob die beiden Vorlagen neuerdings terminiert werden sollen oder nicht. In politischer Hinsicht wird an dem Ermächtigungsgesetz überhaupt nichts geändert werden, die Änderungen in wirtschaftlichen Dingen sind nicht von Belang. Gewisse Ergänzungen erwiesen sich jedoch als notwendig, um die Zweifel an dem Geltungsbereich des Gesetzes in Wegfall zu bringen, die im Anschluß an gewisse Entscheidungen des Obersten Gerichtshofes aufgetaucht sind.

Auf sozialpolitischem, bzw. wirtschaftlichem Gebiet kam es in der Vorwoche zur Vorlage des sehr umstrittenen Regressentwurfes; die Parteien werden in der kommenden Woche die Möglichkeit haben, ihre eventuellen Bedenken in den Ausschüssen und im Parlamentarium zur Geltung zu bringen. Gleichzeitig mit dem Regress soll auch die bereits früher eingebrachte Vorlage über Steuerbegünstigungen bei Hausreparaturen verhandelt werden, gegen die im letzten Augenblick gewisse Bedenken bei den größeren Städten aufgetaucht sind, die ihre Einkünfte aus der Hauszinssteuer nicht schmälern lassen wollen.

Im Fürsorgeministerium wurde eine Vorlage über die Verlängerung der Wirtschaftlichkeit der bestehenden Kollektivverträge ausgearbeitet, über die jetzt mit den zuständigen Ressorts verhandelt wird. Man ist bestrebt, schon im Laufe der kommenden Woche darüber eine Einigung herbeizuführen und diese Vorlage noch vor den Ferien zu verabschieden.

Was die Einführung der Bierzig-Stundenwoche betrifft, so gehen die Bemühungen weiter, dieses Problem auf dem Wege von Verhandlungen zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber vorwärtszubringen. Angesichts der Haltung der Unternehmer, die von vornherein auf keinen Fall eine gefällige Lösung zugestehen wollen und nur eine gewisse Bereitwilligkeit zeigen, von Fall zu Fall eine konkrete Entscheidung zu treffen, stehen die Arbeitnehmerorganisationen diesen Verhandlungen sehr skeptisch gegenüber. Charakteristisch ist, daß die Unternehmerverbände auch im internationalen Maßstab auf der letzten Arbeitskonferenz in Genf gegen die 40-Stundenwoche Sturm laufen. So haben sie, wie wir schon berichteten, angekündigt, daß sie sich an den Beratungen des vom Konferenzplenum eingesetzten Ausschusses zur Vorbereitung der 40-Stunden-

woche nicht beteiligen wollen. Also Sabotage der Arbeitszeitverkürzung durch die Unternehmer sowohl im Inland wie auch im Weltmaßstab! In Genf mußten die Unternehmervertreter die Beschämung einstecken, daß allein der italienische Vertreter auf Geheiß Mussolinis sich die Einwilligung erwirkt hat, aus dieser Unternehmerfront auszuspringen und an den Ausschussberatungen doch teilnehmen zu dürfen.

Im Senat wurde mittlerweile die Vorlage gegen die Wachsenschaften bei öffentlichen Lieferungen betabschiedet. Wahrscheinlich werden die Unternehmerverbände nun auch noch im Parlament alles daransetzen, um die Verwirklichung der Vorlage noch in letzter Stunde durch politische Wachsenschaften zu vereiteln. Wenn es darum geht, die Staatskasse als gute Melkkuh weiter beizubehalten, da kennen die Herren Unternehmer eben keine Rücksichten!

Einen breiten Raum in den Koalitionsverhandlungen nehmen auch die Beratungen über die Bewirtschaftung der neuen Ernte ein; über die ersten überschwänglichen Projekte des Landwirtschaftsministeriums hinweg ist man jetzt zu einer anderen Grundlage für die Erntesicherung gelangt, die von einer monopolartigen Gesellschaft besorgt werden soll, ohne daß dabei der Monopolcharakter bis in alle Konsequenzen durchgeführt würde. Auf dieser Basis zeichnen sich bereits die Umrisse einer Einigung ab, die um so notwendiger ist, als ja diese Maßnahmen in den nächsten Wochen getroffen werden müßten, falls sie nicht für die diesjährige Ernte illusorisch bleiben sollen.

## Neue Vorlagen des Arbeitsministeriums

Auch das Arbeitsministerium hat in den letzten Tagen eine Reihe von wirtschaftlichen und sozialen Vorlagen fertiggestellt. Es handelt sich zunächst um das neue Automobilgesetz, das bereits mit 1. Juli in Kraft treten müßte. Wahrscheinlich wird eine kurzfristige Verlängerung des bestehenden Provisoriums doch nicht zu vermeiden sein, zumal die Abfertigung gleichzeitig mit der Vorlage auch die notwendige Durchführungsvorordnung in Kraft treten zu lassen.

Zwei weitere Vorlagen des Arbeitsministeriums betreffen die Elektrizitätswirtschaft und Gaswirtschaft; auch sie sind bereits für das interministerielle Verfahren fertiggestellt.

Ebenfalls fertig sind die Vorlagen über die Grubenaufsicht. Ein Entwurf betrifft die Bergwerksinspektion; hier ist die von den Gewerkschaften seit langem geforderte Arbeiterinspektion eingegliedert. Weitere Entwürfe betreffen die Novellierung des Gesetzes und der Durchführungsverordnung über die Bergwerksräte im Bergbau. Einerseits werden hier die Normen über die Grubensinspektion durch die Funktionäre der Betriebsräte in entsprechender Weise neu geregelt und ergänzt, andererseits wird auch die soziale und rechtliche Stellung der Betriebsräte im Bergbau einer Verbesserung und Ausgestaltung unterzogen.

Sowohl das neue Automobilgesetz wie auch die Elektrizitätsgesetzvorlage enthalten eine ganze Reihe wichtiger sozialer Vorkehrungen zugunsten der in diesen Zweigen beschäftigten Arbeiter und Angestellten (Arbeitszeit, Pensionsversicherung, Mitwirkung der Chauffeurverbände bei den Chauffeurprüfungen usw.). Es läßt sich denken, daß einige Ressorts gerade diesen sozialpolitischen Maßnahmen harten Widerstand entgegensehen, während der sachliche Teil dieser Vorlagen bereits bereinigt ist. Es ist aber zu hoffen, daß diese sozialpolitischen Maßnahmen wenigstens zum großen Teil in diesem Rahmen zur Verwirklichung gelangen werden.

Aus all dem ist zu ersehen, daß in der Koalition an der Verwirklichung eines umfangreichen Dorferienprogrammes eifrig gearbeitet wird und daß alle Bemühungen der Gegner, diese Arbeit von außen zu sabotieren, vergeblich sind.

# Bombenregen über Oesterreich

## Zahlreiche Anschläge gegen Eisenbahnen

Wien, 9. Juni.

Bei Böcklamarkt in Oberösterreich ereignete sich heute nach 2 Uhr früh auf der Eisenbahnbrücke der Südbahn eine Bombenexplosion, und zwar kurz nach der Abfahrt des Pariser Schnellzuges. Die Brücke ist ziemlich beschädigt und der Verkehr mußte unterbrochen werden.

Ebenso hat sich auf der Südbahnstrecke im Semmering-Gebiet bei Adliggraben ein Anschlag auf die dortige Eisenbahnbrücke ereignet. Auch hier wurde großer Schaden verursacht.

Gleichzeitig wird ein weiterer Angriff, diesmal auf die Strecke der Waidhaubahn zwischen den Stationen Spitz und Aggobach gemeldet. Hier wurden durch eine Explosion die Eisenbahnschienen beschädigt. Der Verkehr mußte unterbrochen werden.

Die heutigen Aktionen werden im Zusammenhang mit dem Jahrestag der behördlichen Auflösung der nationalsozialistischen Partei in Oesterreich gebracht, der auf den 11. Juni fällt.

Das Attentat bei Böcklamarkt (ursprünglich wurde unrichtig Böckbrunn gemeldet) ereignete sich um 2 Uhr 10 Minuten früh auf der Brücke des Westbahn in der Station Redl-Sipf. Die Brücke wurde durch die Explosion zum großen Teil zerstört. Die Reparatur wird einige Tage in Anspruch nehmen. Der Schnellzug Paris-Wien passierte 10 Minuten vor dieser Explosion die Station; es gelang rechtzeitig, den Schnellzug Wien-Paris aufzuhalten.

Die Explosion bei Adliggraben am Semmering erfolgte zwischen den Stationen Breitenstein und Semmering, knapp vor dem letzten Semmering-Tunnel. Durch die Explosion wurde die Strecke sehr beschädigt. Sie wird aber in einigen Stunden, wahrscheinlich schon heute mittags repariert sein.

## Kraftwerk bei Bregenz gesprengt

Nach einer Meldung aus Bregenz wurde um Mitternacht die Druckrohrleitung des großen Spullersee-Werkes, die die Arlbergbahn mit Strom versorgt, durch einen Anschlag gesprengt. Der Schaden dürfte 250.000 Schilling betragen. Beide Rohrleitungen des Werkes wurden beschädigt, die Rohre weisen an drei Stellen Kopfsprengung auf. Der Anschlag erfolgte ungefähr in der Mitte der 900 Meter langen Rohrleitung. Das Maschinenwerk selbst blieb unbeschädigt.

Nach vier der Tat verdächtigen Männern wird gefahndet. Der Verkehr auf der Arlbergstrecke wird durch Entnahme des Stromes vom Nachwerk in Tirol aufrechterhalten.

Aus Lug in Tirol wird gemeldet, daß dort heute Nacht eine Schutzkorpspatrouille von Nationalsozialisten überfallen wurde, wobei ein Schutzkorpsmann (Heimwehrmann) erschossen wurde.

Die Schießerei in der Umgebung des Lug-Passes, der Salzburg mit Tirol verbindet, ereignete sich bei der Verteidigung der Strecke durch eine Patrouille des Schutzkorps gegen Attentäter, die, als sie betreten wurden, das Feuer eröffneten. Ein Verteidiger, ein Mitglied des Schutzkorps, wurde getötet, ein zweiter schwer verletzt.

Ähnlich wird hierzu gemeldet: In der Nacht zum 9. Juni wurde auf die im Lug-Pass dienenden Hilfskondarmen Otto Reichpaß und Johann Leirich ein Sprengstoffattentat verübt. Leirich wurde getötet, während Reichpaß lebensgefährlich verletzt und ins Krankenhaus von Werfen gebracht wurde. Die Attentäter sind vermutlich in den Hilfsarbeitern Johann und Konrad Straffer und Robert Kraufelder zu suchen.

In den Mittagsstunden wurde eine Reihe weiterer Sprengstoffanschläge und Attentate gemeldet: In Rudersdorf im XIX. Wiener Bezirk und in Kremß explodierten heute früh an den Landungsbrücken der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft Betarden, die jedoch keinen Schaden anrichteten.

In Spitz in der Wachau explodierte im Donauhafen ein Sprengstoffkörper. Einzelheiten hierzu sind noch nicht bekannt. Auch aus anderen Stellen der Wachau werden Explosionen von Betarden und Sprengstoffkörper und aus dem Semmering-Gebiet die Beschädigung einer Autostraße an mehreren Stellen gemeldet. Die Straße ist an einigen Stellen unpassierbar geworden.

Zwischen den Gemeinden Wörgl und St. Johann in Tirol wurde das internationale Telexphonat durch Bombenexplosion zerstört.

Wie aus Linz gemeldet wird, wurde der Heimwehrführer Franz Kopal von einem Nationalsozialisten überfallen und durch Messerschläge schwer verletzt.

Gestern abends wurde der Oberbau-Arbeiter Franz Wlaser im Stiegenhaus seiner Wohnung in Wien 18. Bez. Nr. 12, von dem arbeitslosen Schneidergelbten Leopold Stix von rückwärts

mit einem Schlagring überfallen und verletzt; er mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Stix ist nationalsozialistischer Parteigänger. Bei seinem Verhör erklärte er, er wollte Wlaser einen Denkkittel geben, weil er bei der Aufdeckung einer nationalsozialistischen Gruppe, der Wlaser früher selbst angehört hatte, mitbeteiligt gewesen ist.

## Tränengasbomben in der Oper

Wien, 9. Juni. Kurz nach Beginn der heutigen Festvorstellung in der Wiener Staatsoper, die von zahlreichen Fremden besucht war, pflachte um 19 Uhr 10 Min. in der 9. Parterreihe eine starke Tränengasbombe. Es entstand eine große Panik. Alles drängte zu den Ausgängen. Die Feuerwehr wurde berufen und mußte das ganze Haus durchlüften, was nach circa 50 Minuten gelang. Nach 8 Uhr konnte die Vorstellung fortgesetzt werden.

## Selbst im Bundeskanzleramt eine Bombe

In einem Kanäleiraum des Bundeskanzleramtes in Wien fand heute ein Beamter dieses Hauses, namens Friedrich, eine Bombe, die rechtzeitig unschädlich gemacht werden konnte. Die Bombe war in einem Raum oberhalb der Kanzlei des Vizelandes Starhemberg gelegt worden.

## Zwei Standgerichtsverhandlungen

Wien, 9. Juni. Die Urheber der letzten zwei Bombenanschläge werden sich am Montag kommenden Woche vor dem Standgericht in Wien zu verantworten haben. Im ersten Fall handelt es sich um den 20-jährigen Slosser Motter, der den bereits gemeldeten Bombenanschlag auf den Transformator des Elektrizitätswerkes in der Alpenstraße durchgeführt hat. Im zweiten Falle um Roman Schröder aus Wels, der eine Bombe gegen das dortige Militärdepot warf. Die bei-

den Attentäter sind Angehörige der nationalsozialistischen Partei.

## Auf Befehl aus München?

Im Verfolg der Aktion zwecks Aufklärung der in der letzten Zeit in Salzburg verübten Sprengstoffanschläge hat die dortige Polizeidirektion eine Hausdurchsuchung in der Wohnung des als Nationalsozialisten bekannten Alfred Braun vorgenommen. Dabei wurde eine von Braun an die Landesleitung der nationalsozialistischen Partei in München gerichtete Schreiben vom 23. Mai d. J. gefunden, das folgendermaßen lautet:

„Aktionen durchgeführt laut Befehl. 145 Uhr Erzbischof Oberreder 8.30. Verhaftungen vier Gruppenführer, zwei Sturmführer. Fr. A.“

Durch diesen Brief wurde Braun nach Ansicht der Polizei der Täterschaft an dem Bolleranschlag im fürsterzbischoflichen Palais und an dem Gasthause Oberreder in Salzburg überwiefen. Die Polizeidirektion hat die Anzeige beim Standgericht erstattet.

## Geschmuggelte Sprengkörper

Heute um 8 Uhr früh wurde vom Gendarmerieoberinspektor Sadei des Postens Oberkapl im Mühlkreis in einem Walde etwa ein Kilometer von der deutschen Grenze entfernt, ein Paket mit 68 Stück Sprengkörpern, die in einem bayerischen Salzfaß eingewickelt waren, gefunden. In dem Salzfaß waren auch vier Rollen Zündschnüre enthalten. Das Sprengmaterial wurde zweifelslos aus Bayern nach Oesterreich geschmuggelt.

## Widerspenstige Bauern in Hannover

h. b. Auch die Welfen rühren sich. Während ihr Landesvater Ernst August von Cumberland Herrn Hitler einen Kreuzschwur nach dem andern leistet, versammeln sich seine Getreuen in finsternen Wäldern, um für Thron und Vaterland zu kämpfen.

So wurden in diesen Tagen in Oberg bei Peine (Hannover) eine Reihe von ehemaligen Mitgliedern der Deutsch-Hannoverschen Partei, unter ihnen der Rittergutsbesitzer Lehmann aus Oberg und der Dentist Henne aus Peine verhaftet. Sie wurden bei einer geheimen Tagung, die sie in einer versteckten Waldhütte abhielten, von der SS überrumpelt und sehen schweren Strafen entgegen.

Das hannoversche Naziblatt, die „Niedersächsischen Tageszeitung“, meldet über diesen Vorgang:

„Am 9. Mai setzte sich der Ortsgruppenleiter von Oberg, Pg. Warmbold, mit der Peiner

SS telephonisch in Verbindung und teilte mit, daß in der Jagdhütte des Gutsbesitzers Lehmann eine Zusammenkunft von etwa 30 Mitgliedern der aufgelösten hannoverschen Partei stattgefunden, während welcher aufrührerische Reden gehalten und Gelübnisse zur Zusammenarbeit gegen den heutigen Staat abgelegt wurden. Rittergutsbesitzer Lehmann stellte in seiner Rede fest, daß Adolf Hitler zwar sehr viel, aber alles für sich und seine Partei geleistet habe. Lehmann ermahnte im Anschluß daran die Anwesenden, ihre Treue dem Welfenhause zu geloben. Ein anderer Redner, dessen Name noch nicht feststeht, heßte in übelster Weise gegen die Erregungsfähigen des Nationalsozialismus auf dem Gebiete der Wirtschaft und gegen die Erfolge, welche im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit errungen wurden.

Er brach abschließend in die Worte aus, es komme der Tag, an dem die welfischen Bauern mit der Ristgabel gegen den Unrat des Dritten Reiches kämpfen müßten.“

### Der Kampf um „Mein Kampf“

Vor der ersten Kammer des Handelsgerichts in Paris fand am Montag der Termin in dem bekannten Prozeß statt, den der nationalsozialistische Parteiverlag Dr. Eher, München, gegen den französischen Verlag führt, der Hillers „Mein Kampf“ in einer ungekürzten Uebersetzung herausgegeben — und sich damit zweifellos ein Verdienst um das französische Volk erworben hat; denn jedem Franzosen, der dieses „Werk“ in seiner Originalfassung liest, werden die Augen über das Weien des Nationalsozialismus gründlich geöffnet. — Die Anwälte des Eher-Verlages machten geltend, daß der Druck der unautorisierten Uebersetzung gegen die internationalen Urheberrechts-Abkommen verstöße und beantragen ein Verbot der weiteren Verbreitung des Buches; für jeden Fall der Zuwiderhandlung Frs. 1000 Geldstrafe. — Die Anwälte der französischen Verlagsfirma beantragten Abweisung der Klage; zur Begründung führten sie — neben besonderen, in der französischen Zivilprozeßordnung liegenden, formalen Gründen — hauptsächlich folgendes an: Das Buch Hillers sei kein literarisches **Erzeugnis** im Sinne des Urheberrechts. Es sei vielmehr ein — wenn auch recht umfangreiches — **Partei-programm**. Der Nachdruck, bzw. die Uebersetzung eines solchen unterliege nicht dem Urheberrecht, bzw. sei nicht an die Ermächtigung des Autors oder seines Verlages gebunden. Ganz besonders nicht im vorliegenden Falle, in dem es sich um das Programm der heute in Deutschland allein herrschenden Partei handle, das in der un- verfälschten Originalfassung kennen zu lernen im Interesse jedes Franzosen liege. Die Anwälte wiesen darauf hin, daß die im Ausland erscheinenden Uebersetzungen von „Mein Kampf“, soweit sie autorisiert auch verfälscht seien. So enthalte z. B. die englische Ausgabe nicht die Stellen, in denen Hitler gegen die Juden hetzt, und seine Rassenlehre verkündet; die italienische Ausgabe nicht die Stellen über den Anschluß. Das Gericht fällt sein Urteil; ein Termin für dessen Verkündung wird demnächst bekanntgegeben.

### Ausscheiden der Ullsteins

Berlin, 9. Juni. (DNV.) Ueber Veränderungen im Verlag Ullstein gibt der Verlag folgende Erklärung aus: „Wie bereits im Herbst vergangenen Jahres aus Anlaß der Generalversammlung der Ullstein A. G. verlautbart wurde, ist die Mehrheit der Aktien, die sich bis dahin in ausschließlicher Besitz der Familie Ullstein befand, in andere Hände übergegangen. Nunmehr hat die Familie Ullstein die Durchführung ihres im vergangenen Jahr gefaßten Entschlusses auch den ihr verbliebenen Minderheitsbesitz durch die deutsche Bank- und Diskontogesellschaft an ein unter Führung dieser Bank stehendes Konsortium verkauft. Im Zusammenhang mit dieser Veränderung werden die Mitglieder der Familie Ullstein, die noch in der Verwaltung des Unternehmens tätig waren, aus ihr ausgeschieden. Andere wesentliche Änderungen in der Leitung des Unternehmens sind nicht beabsichtigt.“

### Juden-Konzentrationslager in Madagaskar I

#### Ein Irrensinger und sein Programm.

Herr Julius Streicher, der Pogrom-„Stürmer“ von Nürnberg, hat in seinem Suizidblatt die „Lösung der Judenfrage“ positiv in die Hand genommen; er stellt eine Art „Programm“ auf, in dem kurz und schlicht unter anderem verlangt wird: Konfiszation des Judenvermögens in aller Welt (die konfiszierten Gelder sollen wahrscheinlich den darbenenden braunen Bonzen zugeführt werden), Anlegung von internationalen Judenparteien, rüchichtsloser, unbarmherziger Judenbofsott, planmäßige Entziehung der Juden, Zwangsansiedlung aller Juden unter arischer Kontrolle in Madagaskar, sowie Einschränkung der Bürgerrechte aller Judenmischlinge.“

Seine menschenfreundlichen Vorschläge kommentiert der geistesranke Beherrscher Frankreichs in folgender amüßiger Weise:

„Juden sind geborene Verbrecher. Als solche hassen sie zwangsläufig jede göttliche und menschliche Ordnung. Ermäßig veranlagte Verbrecher aber sondert man von der menschlichen Gesellschaft ab. Man fest sie in die Zucht häuser, löpft sie oder legt sie auf den elektrischen Stuhl. Es zieht der Tag herauf, an dem die Völker Gericht halten werden über den Weltgänger Al Judas.“

„Programm-These“ und Kommentar scheinen so etwas wie die „Richtlinien für den internationalen Antisemitischen Kongreß“ darzustellen, den Herr Streicher für September nach Nürnberg einberufen hat. Sehr bezeichnend für den Abscheu, den der tobstüchtige Hitler-Antisemit in aller Welt erregt, ist, daß selbst die faszistischen Gesinnungsgenossen die Einladung des „Frankenführers“ zurückgewiesen haben. Mussolini hat dem Pogromschelken nicht geantwortet, und Sir Austen Chamberlain, der englische Botschafter, hat das freundliche Angebot in einem sehr kurz gehaltenen Schreiben abgelehnt. So strupplos, brutal und blutig auch die übrigen Faschisten sind, mit Hitlers Streicher möchten sie nun doch nicht an einem Tische sitzen!

Woraus zu ersehen ist, daß der Hitlerfaschismus in jeder Art menschlicher Gemeinheit weit an der Spitze steht!

## Das erste Kreiskinderturnfest in Tepliz-Schönau

### Die feierliche Eröffnung der imposanten Massenveranstaltung

Tepliz-Schönau, 9. Juni. Schon heute kamen mit den fahrplanmäßigen Zügen und auf Fahrrädern Hunderte Turner u. Turnerinnen und Gäste, vor allem aber eine stattliche Anzahl Jungens und Mädels nach Tepliz-Schönau und gaben dem Stadtbild ihr Gepräge. Im Laufe des Nachmittags trafen dann die Sonderzüge aus Komotau, Aussig, Bodenbach, Benfen und Rumburg ein. Tausende Kinder marschierten mit ihren Helfern und unzähligen roten Fahnen vom Hauptbahnhof auf den Festplatz.

Gegen 6 Uhr abends versammelte sich die große Schar auf dem Schmettalplatz und nahm be- zirksweise Aufstellung. Einige Minuten vor 7 Uhr setzte sich der machtvolle Zug, geführt von einigen Musikkapellen, in Bewegung. Wir zählten bereits am Abend nahezu 6000 Kinder und Helfer, die Vlieder singend und Grüße rufend auf den städtischen Spielplatz zogen, um ihr erstes Kreiskinderturnfest würdevoll und feierlich zu beginnen. Der imposante Zug erregte ungeheures Aufsehen. Die Jungens und Mädels in ihrer schmunzigen Tracht schwenkten Fahnen und Wimpel. Es war ein prächtiges Bild froher Gemeinschaft.

Auf dem Festplatz hielten mittlerweile einig- Hundert Wehrportier und Ordner einen Appell ab, der vor allem der Arbeit und den großen Auf- gaben der Veranstaltung gewidmet war. Hunderte und Hunderte Genossinnen und Genossen standen auf dem Platz und erwarteten die Kinder. Die- se zogen bald darauf in musterhafter Ordnung ein- stellten sich bezirksweise, umfaßt von den Wehr- sportlern, Ordnern und Turnerinnen auf. Ein kurzer Gruß des Genossen Heibisch und die An- kommen marschierten vorwärts. Nahezu 10.000 Menschen waren bei der Eröffnung anwesend. Ob- mann Genosse Erbacher und Erzieher Genosse Heiber sprachen zu den Jungens und Mädels herzliche Worte der Begrüßung. Ein vieltausend- stimmiges „Freiheit!“ rollte über das Land. Da- hing auf dem großen Mast die rote Kreiskinderfahne des

Aus in den Abend. Tausende Grüße entboten die Tausende ihrem Symbol.

Nun brachte Bürgermeister Genosse Ruffy im Namen des Teplitzer Stadtrates und der sozial- demokratischen Fraktion herzliche Willkomm- grüße. Ein Bezirkschor der Arbeiterjungen sang unter der Leitung des Genossen Jelenka den wichtigen Freiheitschor „Tord Polem“, worauf Genosse Heiber an die zehn Bezirke die Frage richtete: Wo kommt ihr her?

Und nacheinander marschierten zehnmal drei Kinder unter Trommelwirbel und Fanfarenlän- gen auf die Bühne, grüßten den Sprecher mit Handschlag und veränderten in kurzen eindruck- vollen und ergreifenden Worten, woher sie kamen. Es war eine halbe Stunde tiefsten Erlebens. Auf der Bühne hatte eine große Zahl Kinder Aufstel- lung genommen, die nun das schöne Lied sangen: „Wenn wir marschieren.“ Nun folgte ein ein- drucksvoller, inhaltreicher Sprechchor, der in ein Festspiel mündete, das die Arbeit symbolisiert. Hinter der Bühne hing ein großes Transparent empor: „Die Arbeit, sie erhält die Welt!“ Noch ein Chor der Arbeiterjungen, das „Troßlied“, und zwei Abteilungen Wehrportier marschierten mit Fackeln auf die Bühne. Roter Schein des bengal- ischen Feuers umspielte die roten Fahnen. Das herrliche Fest war eröffnet.

Von den technischen Leitern wurden rasch die Quartiere eingeteilt und um 9 Uhr marschierten die Abteilungen zu ihren Gastquartieren, um neue Kraft zu schöpfen für den heutigen großen Festtag unserer Jugend. Die würdige und grandiose Er- öffnung dieses ersten Kreiskinderturnfestes wird allen, die sie erleben durften, in dauernder Er- innerung bleiben.

Ueber den Verlauf der gesamten Veranstal- tung berichten wir ausführlich am Dienstag, wo wir auch die einzelnen Neben auszugweise nach- tragen werden.

### Tagesneuigkeiten

#### Mord-Aufklärung nach zwei Jahren

Užhorod, 9. Juni. Die Gendarmerie verhaf- tete den 25jährigen Derevljanka, den 32jährigen Petr Dubil und den 23jährigen Pavel Lendranic, durch deren Verhaftung die Aufklärung eines Mordes und Mordversuches aus dem Jahre 1931 gelang. In der Nacht zum 7. Juli 1931 wurde nämlich in der Scheune seines Gutes Jiti De- revljanka in der Gemeinde Okhotec aus dem Hinterhalt mit einem Schrotgewehr er- schossen. Am 6. Oktober desselben Jahres wurde in der Mühle in einer Einsicht nahe Okhotec durch das Fenster der Müller Michail Lendranic in den Hals, ebenfalls mit einem Schrotgewehr, angeschossen. Er wurde aber von seiner schweren Verletzung geheilt. Schon damals wurden der Sohn Derevljankas und dessen Frau festgenommen, aber mangels an Beweisen wieder freigelassen. Jetzt wurde er- hoben, daß der junge Derevljanka und der Bru- der des Müllers Lendranic, Pavel, sich verab- redeten, sich durch einen Mord gegenseitig in den Besitz des Gutes und der Mühle zu setzen. Der alte Derevljanka wurde von Len- dranic erschossen, während der Müller von dem jungen Derevljanka erschos- sen werden sollte. Dubil beschaffte ihnen die Waf- fen. Lendranic wurden außerdem Ké 1000 ver- sprachen.

Minister für soziale Fürsorge Dr. Meißner beaufsichtigte am Freitag, den 8. d. M., das Lager der jugendlichen Arbeitsgemeinschaft in Theresienstadt und dessen Einrichtun- gen sowie die von den Lagerinsassen durchgeführ- ten Arbeiten.

#### Wie zwei vom „Nelson“ starben

##### Vergamannsolidarität bis zum Tode.

Donnerstag wurden weitere zwei Tote im „Nelson“ Schacht gefunden. Es sind dies der 31- jährige Vergamann Wilhelm Keller und der 53- jährige Wächter Anton Beh, die zu der Gruppe gehörten, welche am Unglückstage in der Nähe des Luftschachtes arbeitete und sich zum Teil retten konnte.

Das Ende der beiden Verunglückten ist wahrhaft tragisch. Als die letzten sechs Lebenden zum Wetterschacht kletterten, verließen Beh die Kräfte. Keller nahm ihn auf den Rücken und trug ihn bis zu den Leitern, die durch den Kamin ans Tageslicht führten. Sie erreichten es nicht. Keller mußte den Kameraden unten lassen, um Hilfe holen zu können. Dann begann er die Leitern hin- aufzusteigen. Es war zu spät. Während vier Mann sich noch retten konnten, wurde Keller von den giftigen Gasen erreicht und stürzte betäubt in den Schacht zurück, wo ihn ebenso wie Beh der Tod er- eilte. Freitag wurden sie auf dem Ofener Fried- hof beigesetzt.

#### Amerikas kleinste Ernte seit 40 Jahren

Washington, 9. Juni. Den Schätzungen des Landwirtschaftsministeriums zufolge dürfte die heutige Weizenernte annähernd 500 Millionen Bushels ergeben. Das wäre die kleinste Ernte seit dem Jahre 1893. Die Ernte an Winterweizen wird auf 400.357.000 Bushels, d. i. um 231 Millionen 704.000 weniger geschätzt, während an Sommer-Weizen ungefähr 100 Millionen Bushels geerntet werden.

#### Ein „Scherz“ wird zum Todesstoß

Kafchau, 9. Juni. In einem Nahrungsmittelmagazin in Lemesany im politischen Bezirk Prešov fand eine Tanztanzunterhaltung statt. Gegen Mitternacht schoß von der Straße aus in das Lokal der Sohn des Ortsbürger- meisters Andrej Sabol. Das Projektil drang dem Bauernsohn Jan Seral in die Stirn, der sofort tot zu Boden sank. Die an- wesende Arbeiterin Kurbicová, Mutter von vier Kindern, wurde leicht verletzt. Der Tä- ter gab an, er hätte aus Scherz den Schuß in die Luft abgeben wollen, doch sei dieser früher, als er sich dessen bewußt werden konnte, losgegangen.

Seelenfänger auf verlorenem Posten. Die krampfhaften Versuche der Hahnenstchwanz-Faszi- sten, ihren Kanonen-Kreuzzug auf Arbeiterwoh- nungen durch einen Seelenfang ordinarier Art zu krönen, haben sich als Fiasko erwiesen. Die Arbeiter, die man mit Granaten nicht mürbe be- kam, irritiert auch das Zuderbrot der getarnten Reklamereisenden der Dollfuß und Fey nicht. Herr Winter, der das Experiment wagte, in den Arbeitervierteln Wiens für das Mordchristentum Stimmung zu machen, erzielte nichts anderes als eine diplomatische Grippe am Schluß seiner wo- chenlangen, aber hoffnungslosen Darbietungen. Doch die Seelenkäufer, die aus aufrechten, treuen Charakteren Sklaven der Konjunktur — und was für einer unsicheren — machen wollen, werben nicht nur im roten Wien; auch in der Provinz gehen sie ihrem dunklen Handwerk nach. Die „Zinsbruder Volkszeitung“, die sich im Unter- titel „Unabhängiges Organ“ nennt und unabh- ängig von jeder Wahrheit ist, bringt unter dem fetten Titel: „Die Vormacht des Kapita- lismus muß gebrochen werden“ einen Bericht über eine „vaterländische“ Veranstal- tung der Textilarbeiter, auf der der Dollfußian- ner Altenburger den Proleten Lohnabbau, Kapi- talsoffensive und Kanonendchristentum schmackhaft zu machen versuchte. Das Niederträchtige an die- sen Seelenjagden der Gleichgeschalteten ohne Massen ist nicht ihr Bestreben, ihre Pleitelaster mit den Beiträgen der sozialistischen Arbeiter aufzufüllen, sondern die grenzenlose Unehren- haftigkeit, mit der diese Knechte des Unterneh- mertums die Parolen der ehrlichen Diener am Volke äußerlich aufnehmen, um das tiefe Miß- trauen der Massen einzuschläfern. Der treffliche

## III. Tschechoslowakische ARBEITER-OLYMPIADE PRAG / 1. Juli / 5. bis 8. Juli

Mit dem Kindertag am 1. Juli wird die III. Arbeiter-Olympiade eröffnet. Vom Verband der D. T. N. werden rund 19.000 Buben und Mädels, die alle aus Böhmen sind, zu den Uebun- gen antreten. Außerdem wird die „Tus“ Ju- gend erstmalig in größerer Anzahl aufzitreten. Die Kinder werden in Massenquartieren, die sich auf 27 Prager Schulen erstrecken, unter- gebracht. Für die Tus- und ausländischen Kin- der ist das Quartier in der Schule in Prag VII., Strohmaherovo n. m. Die G. A. T. K. I. der er- wähnten Bahrtarten zur Olympiade wurde vom Eisenbahnministerium für die Schü- ler bis 15. Juli (der letzte Tag mitgerechnet) festgesetzt.

Arbeitertouristen aus Bulgarien. Zu den Län- dern, die ihre Teilnahme zur Arbeiter-Olympiade be- stimmten, gesellte sich nun auch Bulgarien, das durch eine Gruppe von 30 Arbeitertouristen vertreten wird.

Herr Altenburger, den die Faszisten gegen den Willen der Textilarbeiter zum Reichsbanner der Textilarbeitergewerkschaft ernannt haben, beföh den Jynismus „vom Herabsinken der Löhne und Gehälter auf ein beschämendes und für das Le- ben der Arbeiterschaft gefährliches Maß“ zu sprechen. Daraus aber die einzig möglichen Kon- sequenzen zu ziehen, vernied er, da es gegen sei- nen Auftrag gewesen wäre. Die Konsequenzen würden bedeutet haben, daß er eben dieses be- schämenden Lohnniveaus wegen, zum schärfsten Kampf gegen das Regime der autoritären Lohn- drücker und Glendproduzenten aufgerufen hätte. Ach nein. Der Honorarempfänger der Ausbeuter ist ja auch nur dagegen, „daß das Unternehme- rum stärker und einflußreicher wird, als es nach rechtlichen und sittlichen Vorstellungen sein darf“. Ein etwas magerer Wissen, den der famose Herr den sozialistischen Textilarbeitern da bescherte! Es paßt so ganz zum Stil dieser plumpen und unsagbar verlogenen Demagogie, daß der Agent des kleinen Dollfuß auch die antisemitische Seite der Sache nicht vergaß, und von „gewissen jüdi- schen Methoden“ sprach, um die gleichen Metho- den seiner frommen christlichen Auftraggeber ver- gessen zu machen. Die Debatteredner gaben nach dem gleichgeschalteten Blatt ihrer Auffassung offen Ausdruck, so offen anscheinend, daß die „N. B.“ darauf verzichtete, allzu offen zu werden. Wie man sieht — auch in Innsbruck kämpfen die See- lenfänger auf verlorenem Posten!

Tod unterm Autobus. In P. r. e. s. b. u. r. g wurde der 62jährige Privatbeamte Josef Reiser von einem tschechischen Autobus erfasst und so heftig zu Boden gestoßen, daß er auf dem Wege ins Kran- kenhaus starb. Er soll den Unfall selbst verursacht haben.

Das Wetter. Nach Mitteleuropa strömt noch immer mäßig kühle Luft aus Nordwesten, wo in den letzten Tagen höherer Luftdruck liegt. Wei- terhin unter normalen Temperaturen ist das Wet- ter weiterhin einigermassen unbeständig. Verschie- dentlich treten Regenschauer, vereinzelt in Gewit- terbegleitung, auf; besseres und wärmeres Wetter herrscht in Westeuropa. In Frankreich wurden Samstag, um 14 Uhr stellenweise 27 Grad Cel- sius verzeichnet. In unseren Gegenden kann jedoch noch keine stärkere Erwägung erwartet werden. — W. a. r. s. c. h. e. i. n. l. i. c. h. e. s. Wetter heute Sonntag: Wechselnd bewölkt, mäßig warm. Im Nordosten — namentlich tagsüber — noch stärker bewölkt und vereinzelt Regen zu Schauern; überwiegend nordwestliche Winde. — Wetter- aussichten für übermorgen Mon- tag: Keine durchgreifende Änderung.

### Vom Rundfunk

#### Empfehlenswertes aus den Programmen

Montag:  
Prag, Sender Liblitz: 10.05 Deutsche Presse, 10.40: Schallplatten, 12.10: Sängervereinigung mährischer Lehrer, 13.45: Schallplatten, 16.45: Kinderkonzert, 18.20: Deutsche Sendung; Pädago- gischer Funf, 18.35: Dr. Popper; Vorkau auf das Musikprogramm der tschechoslowakischen Sender, 16.40: Gedruckt: Die Sudetenbühne, 19.25: Dem Frühjahr zum Grusse, 20.40: Konzert, 22.15: Deutsche Presse, 22.35: Dr. Alcepar; Deutsches po- litisches Relief. — Prag, Sender St.: 14.30: Schallplatten, 15.15: Deutsche Sendung; Viertel- stunde der Frau, 15.30: Schallplatten, 19.10: Opern- musik auf Schallplatten. — Brünn: 18.05: Prof. Festa: Filmkopierungen der Gegenwart, 19.25: Po- puläre französische Volkslieder, 19.50: Salonor- chester, 20.40: Musik auf alten Instrumenten. — Kafchau: 11.30: Opernmusik auf Schallplatten. — Mähr.-Ost. 17.10: Klavierkonzert.

Dienstag:  
Prag, Sender Liblitz: 10.05: Deutsche Presse, 10.15: Rundfunk für deutsche Schulen, 12.15: Schallplatten, 12.35: Mittagskonzert, 17.45: Ma- vierkonzert, 18.15: Deutsche Sendung; Das Experi- ment des Dr. Cunningham, Hörspiel, 18.55: Deutsche Presse, 19.25: Viederkonzert, 20: Orchester- konzert. — Sender St.: 14.30 Walzer auf Schall- platten, 15.10: Deutsche Sendung, Dr. Mitolajschel: Vulkanismus und Wirtschaft, 15.45: Deutsche Presse, 19.10: Geigen solo auf Schallplatten. — Brünn: 16.50: Jugendfunk, 17.10: Veertelstun- den in C-Moll, 8.210: Deutscher Ar- beiterfunk; Soziale Informa- tionen. Schmidt: Der Landmann in der Dichtung. — P. r. e. s. b. u. r. g: 17.35: Dvořak: Legenden.

Katastrophe beim Aquädukt-Bau

Madrid, 9. Juni. Bei Quesco stürzte ein in Bau befindliches Aquädukt ein, auf dem 60 Arbeiter beschäftigt waren. Mehrere Arbeiter erlitten, die Zahl der Verletzten ist groß.

Nicht 160, sondern „nur“ 120 Jahre alt

Stambul, 9. Juni. Zaru Naba, der älteste Mann der Welt, ist nach einem Bericht türkischer Ärzte nicht 160, sondern „nur“ 120 Jahre alt. Während seiner Behandlung in einem Krankenhaus hatten die Ärzte die Behauptung Zaru Nabas angezweifelt, daß er 30 Jahre vor der Schlacht von Trafalgar geboren sei. Sie machten mehrere Röntgenaufnahmen seines Knochenbaus, aus denen hervorgeht, daß sein wirkliches Alter nur 120 Jahre beträgt. Die Röntgenaufnahmen sind an den Verjüngungsspezialisten Dr. Soronow in Paris zur Begutachtung gesandt worden. Zaru Naba hatte seinerzeit ein Angebot Dr. Soronows abgelehnt, sich durch eine Behandlung mit Affendrüsen verjüngen zu lassen.

Ein Arbeiter wird Ehren doktor. Eine seltene Auszeichnung ist einem Schweizer Arbeiter zuteil geworden, der noch im Betriebe arbeitet. Der Metallarbeiter Paul Baumann, ein aktiver Gewerkschaftler in Bern, ist von der Universität Bern zum Ehren doktor der juristisch-staatswissenschaftlichen Fakultät ernannt worden. In seinen freien Stunden, die ihm die Berufsarbeit ließ, meinte er sein Wissen und beschäftigte sich hauptsächlich mit Fragen des Arbeitsrechtes. Durch sein gründliches Wissen konnte er der Arbeiterbewegung manchen wertvollen Dienst leisten. Als in einem Streike in der Metallindustrie ein Unternehmer wegen Tarifbruch klagte, pflüchtete das Bundesgericht den Auffassungen des Arbeiters Baumann bei. Als Mitglied des Zentralvorstandes des Metall- und Maschinenarbeiterverbandes und als dessen Vertreter auf Gewerkschaftskongressen bot sich ihm Gelegenheit zur praktischen Verwertung seiner Kenntnisse, die er aus dem täglichen Leben schöpfte. Nun hat eine Universität diese Arbeit Baumanns durch Ernennung zum Ehren doktor geehrt. Sie hat damit nicht nur dem schlichten Arbeiter und der Gewerkschaftsbewegung, sondern sich selbst ein schönes Zeugnis ausgestellt.

KE 14.940.463.10 hat die Deutsche Jugendfürsorge in Böhmen (Deutsche Landeskommission und Deutsche Bezirksjugendfürsorge) laut dem jetzt erschienenen Jahresbericht im Jahre 1933 ausgebracht und damit 248.321 hilfsbedürftigen deutschen Kindern Hilfe in irgendeiner Art bieten können. Von der Deutschen Landeskommission wurde im Jahre 1933 für 2974 Kinder direkte Fürsorge geleistet, und zwar für 412 Kinder in den eigenen Fürsorgeanstalten, 186 Kinder in Familienpflege (Adoption), 4 Kinder in fremder Anstaltspflege, 145 Kinder durch laufende Erziehungsbeiträge, 100 Kinder durch einmalige Unterstüßungen, 99 Kinder durch Strümpffürsorge, 182 Kinder durch andere Förderung und 1896 Kinder durch Fahrtbegünstigung auf den Eisenbahnen. — Dazu kommen: 73.716 Kinder in der Ernährungsfürsorge, 14 Kinder in der Erholungsfürsorge im Auslande, 129 Kinder in inländischen Erholungskolonien, 3742 Kinder durch Bekleidungsbeiträge, 38 Jugendliche in Lehrlingserholungsheimen, 36 Jugendliche durch Wanderbeihilfen, 735 Jugendliche in Heimstätten für Arbeitslose und 477 Abiturienten von Mittel- und Fachschulen durch Berufsberatung. — Von den Zweigvereinen (Deutschen Bezirksjugendfürsorge) wurden in diesem Jahre 164.460 Kinder betreut, und zwar: 30.614 Kinder in 419 Mutterberatungsstellen, 896 Kinder in Heilanstalten, 3720 Kinder in Erholungsfürsorge, 19.738 Kinder in Bekleidungsbeiträge, 9106 Kinder durch Schulhilfsbeiträge, 28.070 Kinder durch die Generalvormundschaft, 11.985 Kinder durch eigene Familienfürsorge, 2767 Kinder durch fremde Familienfürsorge, 1059 Kinder durch Aufnahme in Waisenhäuser, 486 Kin-

der durch Aufnahme in Fürsorgeheim, 240 Kinder durch Aufnahme in andere Erziehungsanstalten, 42.504 Kinder durch die Schulhilfsbeiträge und 4275 Kinder durch die Berufsberatung. — Die Deutsche Landeskommission dankt allen Freunden, Sönnern und Förderern der deutschen Jugendfürsorge herzlich und bittet, ihr auch weiterhin die Treue zu halten, damit sie gerade in der jetzigen schweren Zeit ihre Aufgaben voll erfüllen kann.

Flammentod. In der Hütte einer spanischen Goldfälscherfamilie bei Andorra brach nachlässigerweise ein Brand aus, der sehr schnell um sich griff. Während sich die Mutter mit dem jüngsten Kind in Sicherheit bringen konnte, kamen drei ältere Kinder in den Flammen ums Leben.

Judenboykott von Hitler selbst arrangiert

Von Hans Rheinländer, Berlin.

In einem früheren Briefe haben wir dargestellt, wie unfinnig die Behauptung ist, daß Hitler von all den mißlungenen oder bodhastigen Unternehmungen nichts wisse, daß er sie jedenfalls mißbilligen würde. Die vielen Bongen, die vom Nationalsozialismus leben, haben das größte Interesse an seinem Fortbestand. Da sie nun sehen, wie jetzt schon alles ins Wasser kommt, weil mit den Errungenschaften des Dritten Reichs außer ihnen niemand zufrieden ist, geben sie zu, daß viele Fehler gemacht und Ungerechtigkeiten begangen wurden, aber Hitler wisse davon nichts.

Wir haben früher darauf hingewiesen, daß Hitler selbst gefagt habe, „ohne mein Wissen geschieht nichts.“ Nun kommt Dr. Josef Goebbels, ein ebenso gewissenloser, wie teuflisch raffinierter Musterarier — man nennt ihn in Deutschland seiner jämmerlichen Gestalt und eines Alumpfuges wegen den Schrupfgermanen — und veröffentlicht aus seinen Tagebüchern Aufzeichnungen, weil er wahrheitslieblich nicht Lust hat, für die Dummheiten anderer dauernd verdächtigt zu werden. So zeigt Goebbels, als ob er sich gar nichts Böses dabei denke, seinen Herrn und Meister Hitler ganz naht:

Der Judenboykott im vorigen Jahre sei Hitler's eigene persönliche Erfindung gewesen!

Nun weiß man also aus dem Grunde eines der besten Freunde Hitlers, daß auch jene Scheußlichkeit, die viele unglückliche Menschen zum Selbstmord und deren Familien in Not und Verzweiflung getrieben hat, auf niemand anders als Hitler selbst zurückzuführen ist. Man muß das Buch dieses Psychopathen und seine Reden gelesen haben, um zu wissen, daß ihm jede Gemeinheit zugutauen ist.

Abgesehen von den Nazibongen, müßten mindestens doch die Bauern zufriedenge- stellt sein, so sollte man annehmen. Innerhalb eines Jahres ist die Indeziffer der von der deutschen Landwirtschaft verlaufenen Gesamterzeugnisse um 18 Prozent gestiegen. Einige landwirtschaftliche Produkte sind ganz ungeheuerlich im Preise hinaufgetrieben worden. So sind gestiegen die Kleinhandelspreise für Fleisch um 9,3 Prozent, für Gemüse um 10,4 Prozent, für Eier um 14,7 Prozent, für Butter um 28 Prozent.

Da die Ausgaben der Landwirte, also die Löhne, die Steuern, die Soziallasten in diesem Jahre fast unverändert geblieben sind, ja sogar teilweise durch besonders billige Arbeitskraft gesteigert wurden, müßte die Lage der Landwirte sich doch wesentlich gebessert haben. Weit gefehlt: die Bauern klagen fast noch mehr als alle übrigen Berufsstände. Früher haben sie für ihre schlechte Lage die Juden verantwortlich gemacht — natürlich, für was wären die Juden nicht verantwort-

Aus Deutschland ausgewiesen. Aus Berlin wird bekanntgegeben, daß auf Grund der strafgesetlichen Bestimmungen in den letzten Tagen insgesamt 50 unerwünschte Ausländer aus dem deutschen Reichsgebiet ausgewiesen worden sind. Die Ausweisungen betrafen Fälle, die in den Monaten Oktober 1933 und im Jänner 1934 sich ereigneten. Bei den Ausgewiesenen handelt es sich um Staatsangehörige der an den deutsch-land angrenzenden Länder. Die Ausweisung erfolgte hauptsächlich wegen Vellelei, Landstreicherei, Fahrgewehens, aber auch wegen Mißfalls und Widerstandes gegen die Staatsgewalt.

lisch —, jetzt schimpfen sie auf Hitler. In einzelnen Provinzen ist es schon zu schweren Kämpfen zwischen Bauern und Nazis gekommen. So wird wieder aus Traunstein in Oberbayern, das nicht weit von der Residenz Hitlers liegt, berichtet, daß es zu wüsten Schlächtern zwischen Landwirten und uniformierten Naziabteilungen gekommen ist. Auf beiden Seiten gab es viele Schwerverletzte.

Die Bauern sind wütend, weil sie zur Ablieferung ihrer Produkte behördlich gezwungen worden sind. Am meisten aber reizt sie das sogenannte Erbhofgesetz, mit dem die Nazi ein für allemal jede Bauernnot beseitigen wollten. Das Erbhofgesetz macht den ältesten Sohn zum alleinigen Erben, während alle anderen Kinder fast leer ausgehen. Ein solcher Erbhof kann nicht verkauft werden, er wird, wie bei den junkerlichen Großgütern, ein unantastbares Fideikommiß. Das hat zur Folge, daß ein solcher Erbhofbesitzer keinen Pfennig geliehen bekommt, daß auch Handwerker, Kaufleute und Viehhändler jeden Kredit verweigern, weil der Gläubiger keine Möglichkeit hat, die Zahlung zu erzwingen. Die Erbhofbesitzer bieten jetzt schon die höchsten Preise für den Nachwuchs, daß einer ihrer Vorfahren jüdisches Blut in den Adern hatte, weil der, dem jüdisches Abstammung nachzuweisen ist, als minderwertig gilt, ein Erbhof kann ihm deshalb nicht zufallen. Das Naziwunder der angeblichen Bauernrettung ist also zu einem Fluch geworden.

Das Dritte Reich wandelt sich allmählich zu einem Tollhause. Man erinnert bereits an ein treffliches Wort des Marburger Psychologen Prof. Dr. Kreisler. Dieser hat in seinem 1929 erschienenen Buch „Geniale Menschen“ über die Rolle der Psychopathen in der Politik folgendes geschrieben: „Die Psychopathen sind immer da. Aber in den kühlen Zeiten besugutachten wir sie, in den heißen betrettschen sie uns.“ — Der Professor hat den Hitler kommen sehen.

Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir auch, daß in der Berliner Reichsdruckerei Tag und Nacht eine Binnenmarkt gedruckt wird, die nur im Inlande verwendet werden soll. Das „soll“ ist sehr gut, denn das Ausland wird sie ohnedies nicht in Zahlung nehmen. Fast noch bedeutsamer als der Druck der Binnenmarkt ist der Druck von Brot- und Kartoffelmarken. Es wird also für den kommenden Krieg Vorräte getroffen in Deutschland nicht nur durch die Herstellung von Kriegswaffen, sondern auch von Lebensmittelmarken für das eigene Volk.

Die graufigen Kriegsjahre steigen wieder vor unseren Augen auf — Kartoffeln, die den Frauen und Kindern zugehrt werden: eins, zwei, drei, vier — so, nun aber Schluß! Und Brot aus Sägespähen.

Konzentrationslager, Zuchthäuser und Galgen, Pest- und Cholerabazillen, Giftgase, Explosionsgeschosse und Flugzeuge — das ist das Ergebnis einer einjährigen Naziherrschaft.

Ullstein empfiehlt: „Neues fürs Bücherbrett“

Von den gleichgeschalteten Ullstein-Erzeugnissen ist zum Glück in der Tschechoslowakei nicht mehr viel zu merken. Doch insgeheim versucht dieser in der Agonie liegende, einst so rührige und konjunkturbelebende Verlag noch immer, sein Scherlein auch jenseits der braunen Grenzen ins Exotische zu bringen.

Plattiert da meiner tschechischen Freundin gestern früh ein Brieflein ins Haus — samales, nobles, mattblaues Kubert, so, als ob immer noch die seligen Zeiten schwindelnd hoher Auflagen wären — das zwar keinen Firmenaufdruck trägt, dessen Inhalt aber jedoch schnell verrät, daß es sich um eine geheime Reklame-Aktion der Brüder Ullstein handelt.

„Neues fürs Bücherbrett“ nennt sich der kleine Katalog, der in gediegener und geschmackvoller Aufmachung dem noblen Umschlag entfällt. Interessiert nehme ich das Ding in die Hand. Man erinnert sich der Ullsteinischen Bücherproduktion vor früher noch ganz gut. Da gab es viel Dreck, mit dem aber höchst unentimental bedient wurde. Daneben jedoch: Remarque, Feuchtwanger, Drechsler, die in ausgezeichneten Ausgaben, herrlich-schlicht in graues Leinen gebunden, wunderbar gedruckt, auf den Büchermarkt der ganzen Welt kamen. Da gab es den Propyläen-Verlag mit seinen illustrierten Goethe-, Stendhal- und Dostojewsky-Ausgaben. Immerhin — das waren noch Zeiten. Was produziert der gleichgeschaltete und vor dem Ruin stehende Verlag im Jahre des Unheils 1934? Hört es euch an:

Als erstes wird ein Werk des Herrn Dr. Sads, jenes ex-officio-Verteidigers von Lorange angeklündigt: „Der Reichstagsbrand-Prozess“. Man kann sich vorstellen, wie sich in Herrn Dr. Sads Augen dieser Monster-Prozess widerspiegelt. Man braucht das Buch nicht gelesen zu haben. Man weiß auch so, was darin steht. Es genügt, wenn man Herrn Dr. Sads gefannt hat. Den weinseligen, monotel- und schmissig-behafteten Kösefer SS-Studenten, der es auf lebenswürdige Art allen recht zu machen versucht.

Wer befindet sich in der Gesellschaft des Herrn Dr. Sads? Kein geringerer als der im Dritten Reich als Held gefeierte Erzberger-Mörder Erich Killinger. Sein „Werk“ trägt den vielversprechenden Titel: „Nacht um die Erde“. Sind Sie neugierig, was ein Mörder schreibt, dann lesen Sie es. Wenn er mit der Feder so gewandt umzugehen versteht wie damals hinterlistig mit der Waffe?

Als dritte in dieser Reihe schließt sich Tschernawin an: „Mit Mann und Kind der G. B. U. entflohen“ — ein wütender, unmaßlicher Antisowjet-Roman — würdig diesem Wunde an. Wenn man weiß, daß Frau Tschernawin die Lieblingsmitarbeiterin des „Neuen Wiener Journals“ ist, so befragt dies mehr als jede Kritik.

Somit empfehlen sich noch folgende „neudeutsche Dichter“: Der unermessliche Werner Beumelburg, der wieder einmal in seinem Werk „Eine ganze Welt gegen uns“ den „süß-schönen“ Heldentod und das „Stahlbad“ des Krieges verherrlicht. Weiter Georg van der Bring: „Schwarzer Jäger Johanna“, ein Titel, der ohne weiteres verrät, woher der Wind weht. Damit dem „Meinen Mann“ aber vor so viel Ullsteinischer Kriegsbegeisterung nicht gar zu sehr das Gruseln überkommt, hat man kurz entschlossen noch ein paar alte Schmöker, belanglose Unterleibsprobleme behandelt, aus der Rottensliste guter alter Zeiten hervorgezogen und empfiehlt sie in trautem Verein mit einem „Garten-Lexikon“, einem „Meinen Geflügelbuch“ und einer Broschüre „Winte für den Angler“.

Heiliger Ullstein, was ist aus dir geworden? K a t j a.

Vom Prager Rundfunk

Zu Beginn der Berichtswache hörte man nach einem einleitenden Vortrage deutsche Chorlieder aus ältester und neuester Zeit, gefungen von den Hörern der deutschen pädagogischen Akademie. Für die Leistung nannte das Programm Univ.-Prof. Dr. Belling, Heller und Dr. Kieh. Der Hörer hatte seine Freude an der sorgfältigen chorischen Ausarbeitung einer Reihe ganz prächtiger Gesänge. — Am Sonntag waren aus festigen Störungen der beunruhigten Atmosphäre gerade noch des Genossen Josef Hofbauer brüderlich warme Worte für die „Dichter im Exil“ vernehmbar. Emil Jola, Victor Vago, Masco Hbanes... die Dichter des Vormärz... die Kämpfer von 48 und die ins Exil verbannten Großen der Gegenwart, Arnold Weiß, Freuchtmayer, Toller, Döblin, die Brüder Mann usw... sie alle bestätigen, daß wahre und ernste Dichtung nur in der Freiheit gedeihen kann. Ihr Weg in die Verbannung war keine Flucht aus der Nation; er war die natürliche Konsequenz einer unbefangenen Überzeugung; das ehrliche Bekenntnis einer Gesinnung, die auch um den Preis der Heimat nicht an sich selbst zur Lumperei werden konnte. — Die nachfolgenden Sonntagssendungen gingen leider im Waffensgeräusch drohender Wetter unter (und es blieb doch wieder viel Värm um nichts!) — Am Montag hatte der deutsche Sängerbund Josef Kuria als Werbber für das Sängerefest der 5000 in Teplich-Schnau entfanbt. Er vries die vom Weiste Westboens und Richard Wagners gefegnete Stadt, schilderte die historische Sängertiefe im Schloßgarten als Schauplatz kommender Festtage und betonte mit begeistertsten Worten die besonderen Aufgaben des deutschen Männergesanges, das deutsche Lied als Schatz des deutschen Volkes zu hüten. Daß an den Festtagen „Stelle und Hammer beiseite gelegt“ und „alle Klaf-

senunterschiede“ ausgehen werden in der Würdlichkeit des deutschen Liedes, war wohl eine etwas kühne Prophecie, erstanden aus der febrigen Begeisterung des Sprechers, an dessen persönlicher Ueberzeugung nicht gezweifelt werden soll. Nicht unbeachtet aber kann es bleiben, daß man gerade für die Schönheit des Gesanges und die Macht des Liedes einen Werber mit so auffallend schlechter Aussprache gewählt hatte. Mit welchen Geföhlen soll da die Bevölkerung von Teplich-Schnau den versprochenen Zerstreungen entgegensehen? — Raum hatte man vernommen, welche Bedeutung der Chorgesang für unsere Zeit habe, empfing man von Kaplan Petrus Wöhler die Versicherung, daß die Bedeutung des H. Norbert für die Gegenwart noch größer sei. Der H. Norbert, der Erzbischof von Magdeburg und Stifter des Prämonstratenserordens, war der Held der Erneuerungen, mit welchen Gregor VII. die Reform der Kirche durchführte. Sein Werk, die Herrschaft Christi zu errichten, gipfelte in drei Forderungen: Festigung des kirchlich-religiösen Lebens, Ordnung des gesellschaftlichen Lebens und Sicherung der Rechte und der Freiheit der Kirche. Das tue auch heute in erster Linie not. Sagt Kaplan Wöhler. — Der Dienstag brachte ein wirtschaftliches Relief von Walter Banmacher. Es zeigte die geringe Nachhaltigkeit der Exportankurbelung, und eine Erklärung für diese Enttäuschung der Devaluation der Tschechoslowakischen Krone, die freilich nicht mehr leisten konnte. Entscheidend für die Wirtschaft wird erst eine Steigerung der Einkünfte möglich sein. — Dann hieß es im Programm: „Po-sart und Goethe in Smichov“. Diesen Vortrag von Dr. Rieger konnte man mit fiebriger Unruhe kaum erwarten. Da glaubt man, doch auch etwas vom Leben der Großen zu wissen und nun Smichow und Goethe? Man hat Smichow so oft in Verbindung mit aufregenden Fußballereignissen nennen hören — ja... aber... Smichow und der

Olymp? Nun, es stellte sich heraus, daß es sich um einen zweibändigen Goethe handelt, der auf einem Schreibisch steht und die Luft auf Dinnbrudpapier bewahrt. Er teilt die Einsamkeit eines nachdenklichen Menschen im Landhause an der Veritanika. Wenn der stille Gast Sieger über das Stadtbild blickt, dann erwachen die Frauengestalten aus Goethes Leben. Don Giovanni Melobien dürften dann wohl leise erklingend die Musik machen zu diesen seltsamen Spaziergängen einsamer Sebanen. Es steht etwas Poetisches darinnen! — Wesentlich realistischer war die Aufgabe des Prof. Sartl, zu „Aktuellen Fragen der bildenden Kunst“ und dem „Hilfswert für die deutsche bildende Kunst in der Tschechoslowakischen Republik“ zu sprechen. Er schilderte die Verleumdung in den Kreisen der bildenden Künstler und die volkswirtschaftliche Bedenung dieses Nierberganges (beispielsweise für die Glas- und Keramikindustrie). Volk und Kunst müssen sich wieder zu einer bewußten Einheit zusammenschließen. Dieser Aufgabe dient der Reichsverband deutscher bildender Künstler, der in den Monaten Juni und Juli ein großes Hilfswerk, verbunden mit einer Volksammlung durchzuführen wird. — Am Mittwoch stand ich selbst im Programm der deutschen Arbeiter-sendung mit dem Vortrage „Das Schulkind vor und nach dem Kriege“. Kann man an sich selbst Kritik üben? Es wäre unbedenklich, wollte ich den eigenen Vortrag schämen; andererseits wäre es im Grunde un-befreien, vorzutragen ohne die innere Ueberzeugung, damit einer Sache dienen zu können! Ich will also beiden Vortwürfen begegnen mit dem Hinweis darauf, daß ich die Diskussion über pädagogische Themen für sachlich ungemein wichtig halte. — Der Donnerstag brachte eine sehr schöne „Jugendstunde mit Musik“ unter Leitung der Frau Prof. Stuchlik-Deutelmöser. Die beiden Sängerrinnen Lon-gin und Rieger machten uns im Duett mit einigen ganz reizenden Raienliedern aus alter und

neuerer Zeit bekannt. — Nachher gab es in der landwirtschaftlichen Sendung „Grünwetter als Pflaster in der Not“. (Vielleicht kommt's noch so weit?) — Ueber „Hiele und Wege der Berufsberatung“ sprach am Freitag Univ.-Doz. Dr. Franz Seola. Die Berufsberatung geht aus von der Ueberzeugung, daß jeder Mensch zu irgend einer Tätigkeit im Gesellschaftskörper geeignet ist und daß er das beste nur an richtiger, seinen Fähigkeiten am meisten entsprechender Stelle zu leisten vermag. Wunsch und Fähigkeiten treffen nun aber keineswegs immer zusammen und auch zwischen den Fähigkeiten und den (den meisten Jungen nicht genügend bekannten) Anforderungen des Berufes muß ein Ausgleich gesucht werden. Durch persönliche Aussprache, mit Zuhilfenahme besonderer Fragebogen und durch die exakt experimentelle Untersuchung kann die Berufsberatung wesentlich dazu beitragen, Fehlentscheidungen zu vermeiden. Der Vortrage wurde verwies auf die Berufsberatung der deutschen Hauptstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Prag, die allen Jungendlichen kostenlos offensteht. — In der Arbeitersendung am Freitag sprach Walter Solara über aktuelle Ereignisse. Er beschäftigte sich vor allem mit Genf, wo eine ganze Reihe internationaler Probleme erfolgreich behandelt wurde, das Sozialproblem und Ungarns Bestreben über Jugoslawien, Litwinows und Partibons Reden und ihre Folgen wurden gekennzeichnet als Ereignisse besonderer Art. Als sehr beachtenswert verwies der Sprecher darauf, daß sich der Balkan zum ersten Male als politische Einheit defariert hat. Die Genfer Konferenz wird sich, auch wenn sie in der Abklärung verfaßt, doch in ein Gericht verwandeln; der Schuldrige wird der Abwesende sein! — Walter Solara erwehete sich wieder als fesselnder, klarer und sprachlich wertvoller Sprecher. Ernst Thöner.

# PRAGER ZEITUNG

## Kindertag

Der Kindertag kann nicht, wie geplant gewesen, in Šbravav stattfinden. Die Vertreter der Prager Organisationen treffen morgen, Montag abends 7 Uhr im Parteihaus, Národní tř. Nr. 4, zusammen, um neue Beschlüsse zu fassen. Niemand fehlt!

## Provokationen durch einen deutschen Gesandtschaftsbeamten

Ein Leser schreibt uns:  
In einer hiesigen Pension wohnt seit längerer Zeit ein Beamter der Nachrichtenabteilung der Deutschen Gesandtschaft mit Namen Wildergans, der es anscheinend darauf abgesehen hat, die Prager Bevölkerung zu provozieren und mit den Segnungen des Hitler-Systems zu befreunden. Dieser Nachrichtenmann des deutschen Propaganda-Ministeriums, dem natürlich in der Volksschicht die in der Republik verbotenen reichsdeutschen Zeitungen zugänglich sind, feht sich mit einer Frechheit über die tschechoslowakischen Gesetze hinweg, die ihm gleichen sucht. Anstatt, wie es das Gesetz befiehlt, die verbotenen Zeitungen im Gebäude der Volksschicht zu lesen, nimmt sie Herr Wildergans mit aus dem Haus, breitet den „Völkischen Beobachter“, die „Berliner Illustrierte Zeitung“ provokatorisch in der Straßenbahn aus, und verteilte sie dann auch noch an andere Leute. Schon mehrfach ist es mit diesem Hitler-Propagandisten zu Reibereien gekommen, weil die tschechoslowakischen Bürger nicht einsehen, daß dieser Wildergans die Gesetze des Staates mißachten darf.

**Deutsche Volksschule in Dubenská-Dejvitz.** Es ergeht neuerlich an alle deutschen Eltern in Dubenská und Dejvitz, das Erlernen der Kinder, die neuer schulpflichtig werden und für den Besuch der neuen deutschen Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht in Betracht kommen, unverzüglich im Deutschen Haus, Zimmer 16, beim Zentralauschuss zur Pflege des deutschen Schulwesens für das Schuljahr 1934/35 anzumelden. Die Eröffnung der ersten Klasse ist nach den bisherigen Anmeldungen gesichert und eine zweite Klasse wahrscheinlich. Ebenso ist der Betrieb des Kindergartens in bestimmter Aussicht genommen. Für die Kinder von minderbemittelten Eltern sind halbe Freiplätze bei rechtzeitigem Anmeldung noch zu erreichen.

**Errichtung eines gelegentlichen Postamtes anlässlich der III. Tschechoslowakischen Arbeiter-Olympiade in Prag 1934.** Anlässlich der III. Arbeiter-Olympiade wird auf dem Stadion am Strahov ein gelegentliches Post-, Telegraphen- und Telephonamt errichtet, welches die Bezeichnung „Praha — III. Dálnická Olympiáda telefontelegrafní“ führen und gleichzeitig ein Filialpostamt des Postamtes Prag I sein wird. Seine Tätigkeit wird sich erstrecken auf die Annahme von gewöhnlichen sowie bescheinigten Briefpostsendungen, von Postanweisungen und Postergläschen, den Wertzeichenverkehr sowie den Telegraphen- und Telephondienst und auf die Zustellung von gewöhnlichen und bescheinigten Briefpostsendungen auf dem Stadion. Die Arbeitsstunden werden von 7 bis 20 Uhr festgesetzt.

**Das Goldene Herz,** das Symbol der deutschen Jugendfürsorgearbeit in der Tschechoslowakischen Republik, ist in Prag bei der Deutschen Hauptstelle für Kinderfürsorge und Jugendfürsorge zum Preise von Kč 1.— per Stück erhältlich. — Alle deutschen Vereine und Korporationen, welche diese Aktion zur Vöndern deutscher Jugendnot unterstützen wollen, werden gebeten, die goldenen Herzen durch die Kanäle der Hauptstelle Prag I., Malé nám. 11, 2. Stod, Tel. 315.14 zu beziehen.

Bei Darmträgheit, Leber- und Gallenleiden, Reiztheit und Gicht, Magen- und Darmkatarrh, Geschwülsten der Dickdarmwand, Erkrankungen des Enddarmes befreit das natürliche „Frans-Josef“-Bitterwasser Stauungen in den Unterleibsorganen rasch und schmerzfrei. Herzlich bestens empfohlen. 2108

## Gerichtssaal

### Zwölf arme Frauen

#### Dieb und Heiratschwindler

Prag, 9. Juni. „Der Gerichtsrat, dieser Mann gehört an den Galgen!“ Diese deutschsprachigen Worte schrie heute vor dem Senat Waldmann eine Frau dem Angeklagten Josef Bodhorka ins Gesicht, einem berufsmäßigen Dieb und Betrüger mit nicht weniger als achtzehn Vorstrafen. Drei dieser Vorstrafen lauten auf je zwei Jahre schweren Kerker. Der Angeklagte betrachtete ironisch lächelnd seine prachtvoll manikürten Fingernägel. Er ist 30 Jahre alt, ehemaliger Privatbeamter, ein Mann von ausgefuchter Eleganz, mit Hornbrille, ausgezeichneten Manieren und einem sicheren, leisen und formvollendetem Auftreten.  
Zwölf geschädigte Zeuginnen treten auf. Kleine, armselige Existenzen. Bedienerinnen, Verkäuferinnen, Hausgehilfen. Die Anklage lautet teils auf Diebstahl, teils auf Heirat.

Diese Hyäne hat auch noch aus der Armut Geld zu münzen gewußt. Er suchte sich nicht die Jüngsten aus und nicht die Schönsten. Er redete von Heirat und schwindelte den einsamen Frauen ihren letzten Heller ab, oder raubte ihnen, nachdem

er tage- und wochenlang bei ihnen schmachtet hatte, ihre Wohnung aus. Wo es sich schickte, bestahl er auch die Nachbarn. Die Frau, die den Ausschrei ausstieß, daß er „an den Galgen gehöre“, ist eine Bedienerin aus Tepliz. Er hat bei ihr gewohnt und, als sie eines Tages ihrer Beschäftigung nachging, ihre Wohnung völlig ausgeplündert. Wäsche, Kleider, Betten und — fünfzig Kronen, ihren ganzen Besitz an Bargeld!

Ähnlicher Art sind auch die anderen eingeklagten Delikte, mit denen die Anklageschrift zehn Mafschinenseiten füllt. Insgesamt beträgt der Schaden 16.000 Kč für die Zeit vom März bis Dezember d. J. Verhaftet wurde er auf Verlangen eines Oubers, das ihn auf dem Wenzelsplatz erkannte. Diese „Braut“ hatte ihm, als er ihr sagte, daß er Hunger und nichts zu essen habe, einen Ring „für einen Tag“ geliehen, auf den er sich angeblich etwas ausborgen wollte, um ihn am nächsten Tage zurückzubringen. Natürlich sah die Leihglaubige weder den Ring, noch den Bräutigam wieder, bis sie ihm durch Zufall auf dem Wenzelsplatz begegnete. Die Polizei erkannte in ihm einen alten Bekannten, auf den bereits etliche neue Strafanzeigen warteten.

Da er kurz vorher bereits rechtskräftig verurteilt worden ist, bekam der Gauner heute nur eine Zusatzstrafe von weiteren 10 Monaten schweren und verschärften Kerker.

## Kindesmord?

Prag, 9. Juni. Die Geschworenen hatten heute darüber zu entscheiden, ob die 26jährige Mafschinová ihr am 21. Jänner d. J. geborenes Kind kurz nach der Geburt getötet hat. Die Angeklagte lebt mit dem Friedhofswächter Ernst Löwit aus Maléškov in Lebensgemeinschaft. Das im Jänner d. J. geborene Kind ist ihr drittes. Eines ist tot zur Welt gekommen, das zweite lebt und hat eben das dritte Lebensjahr erreicht und von dem dritten behauptet die Anklage, daß die Mutter es nach der Geburt erstickt hat.

Die Kindesleiche wurde in einem Kübel aufgefunden, eingewickelt in blutige Feilen. Nach dem Obduktionsbefund war es ein lebensfähiges Kind und ist an gewaltsamer Erstickung gestorben. Die Anklage leitet aus den Begleitumständen die Tötungsabsicht der Mutter ab. Die Angeklagte behauptet demgegenüber, sie sei von der Geburt überrascht worden und sie habe sich höchstens einer Fahrlässigkeit bei der Behandlung des Neugeborenen schuldig gemacht. Ihr Lebensgefährte Löwit wachte nichts von der Schwangerschaft, was die Angeklagte damit erklärt, daß sie ihm, dem schwer Leidenden, die Aufregung ersparen wollte. Löwit äußerte demgegenüber Zweifel an seiner Vaterschaft, obwohl er auch bei den vorgeborenen Kindern matrikelgemäß als Vater festgesetzt ist. Es war eine recht unklare Sache.

Die Geschworenen stellten sich schließlich auf die Seite des öffentlichen Anklägers und erkannten die Angeklagte gerade mit der erforderlichen Mehrheit im m e h r h e i t für schuldig. Der Schwurgerichtshof des O. R. Dr. Mareček verurteilte sie hierauf unter Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechtes zu vierzehn Monaten schweren Kerker. Die Zufallsfrage auf Unehrenhaftigkeit der Motive wurde von den Geschworenen verneint.

## Kunst und Wissen

### Die Staats-Bildergalerie

Wieder einmal ist die Frage eines würdigen Baues für die Staatsgalerie in den Vordergrund getreten und die Regierung wird sich in der nächsten Zeit mit den verschiedenen Projekten zu befassen haben. Die Moderne Galerie und die Sammlungen der jetzt in der Prager Städtischen Bibliothek untergebrachten Bildergalerie der Vaterl. Kunstfreunde, die systematisch ergänzt werden, stellen einen reichen Besitz dar, dessen Unterbringung sorgfältiger Erwägung bedarf. Das seinerzeit preisgekrönte Projekt des Arch. Golar, der die Galerie auf der Insel Kampa vorgesehen hatte, (die Grundstücke dort wurden bereits angekauft), scheiterte an dem Widerstand der Nachleute, die die nahe Moldau als Gefahr für die Bilder durch Rasseinwirkungen bezeichneten. Die beiden anderen Projekte sehen die Bauten für die Staatsgalerie auf dem Welbederplatz an. Das erste Projekt betrifft den Platz in der Nähe der Studentenkolonie, der billiger wäre, doch stehen dem sofortigen Angriff des Baues Schwierigkeiten im Wege. Das dritte Projekt nun umfaßt die Grundstücke in der Nähe des beweglichen Geistes am Welbeder, die aber entweder vom Bodenamt oder Staatlichen statistischen Amte angefordert werden, obwohl dieser Platz für die Staatsgalerie, in dem Welbeder-Anlagen mit Aussicht auf Prag, am geeignetsten erscheint, wenn man vom Kampaprojekt abliest.

Die Frage eines eigenen Gebäudes der Staatsgalerie ist auch vom kulturellen Standpunkte aus eine aktuelle. Der unermeßliche künstlerische Wert der beiden Sammlungen liegt unangenehm, da so schwer zugänglich und dem eigentlichen Zweck, zur künstlerischen Bildung der breiten Volksschichten beizutragen, entzogen. Denn nur dadurch würden die Auslagen gerechtfertigt, die der Staat für den Ankauf und Erhaltung der Bilder und Kunstschätze anlegt.

1. Absolventen-Abend der Deutschen Akademie für Musik und darstellende Kunst in Prag, Freitag, den 15. Juni, 20 Uhr im Saale der „Urania“. Auf dem Programm Werke für Flöte, Klarinette, Kontrabaß und Orgel mit Streichquartett, Flöte und Klarinette. Karten 8, 6 und 4 Kč.

Hans Müllerer, der Heimatdichter aus dem Böhmerwald, kommt am 18. Juni mit seiner Laienspielschar nach Prag, und zwar mit seinem „Spiel vom Leben und Sterben des Bauern“.

Freitag, 9 Uhr, Radferrade im Fürstberg-Garten! Dirigent: Štěl. Eintrittspreis Kč 10.—, Abonnenten Kč 5.—. Vorverkauf ab Montag!

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag halb 8 Uhr: Der Jakobiner, A 1. — Montag: geschlossen. Dienstag halb 8 Uhr: Josa, VI. Philharmonisches Konzert, Erstaufführung, A A. — Mittwoch 7 Uhr: Faust, G. S. Ewald Walzer, B 1. — Donnerstag halb 8 Uhr: Die Plume von Hawaii, volkstümliche Vorstellung, A A. — Freitag halb 8 Uhr: Straßenmusik, D 1. 9: Radferrade im Fürstberg-Garten. — Samstag halb 8 Uhr: Der Jakobiner, B 2. — Sonntag halb 8 Uhr: Die Leuchte Susanne, A A. (Alle Vorstellungen bis auf Sonntag, den 17. d. M. finden im Rahmen des Prager Frühling statt.)

Wochenplan der Kleinen Bühne. Sonntag 8 Uhr: Zerzettviert, 8 Uhr: Straßenmusik. — Montag 8 Uhr: Lady Windermeres Fächer, Bankbrot und freier Verkauf. — Dienstag 8 Uhr: Straßenmusik. — Mittwoch 8 Uhr: Pariser Poiurri, volkstümliche Vorstellung. — Donnerstag 8 Uhr: Lady Windermeres Fächer. — Freitag 8 Uhr: G. — r u d, Bankbrot und freier Verkauf. — Samstag 8 Uhr: Wo war ich heute Nacht?, Erstaufführung. — (Alle Vorstellungen bis auf Sonntag, den 16. d. M. finden im Rahmen l. — Prager Frühling statt.)

## Sport • Spiel • Körperpflege

### 25 Jahre Atus

Der erweiterte Bundesvorstand hielt vor kurzem eine zweitägige Sitzung ab, in welcher alle wichtigen organisatorischen und sportpolitischen Fragen beraten wurden. Das Arbeitsprogramm für das zweite Halbjahr wurde festgelegt. In diesem nimmt das 25jährige Bestandsjubiläum des Verbandes einen wichtigen Platz ein. Alle Vereine werden am gleichen Tage festabend mit gleichem Programm abhalten. Auch das Radio wird in den Dienst der Feier gestellt.

Wichtig ist ferner der Beschluß, an den sogenannten Volkswettagen mit den Wehrsportlern teilzunehmen. Die Teilnahme an der Prager Olympiade wurde besonders beraten und die letzten Vorkehrungen getroffen. Die Organisation des Ausichts trotz der schwierigen Verhältnisse festgesetzt und aktiv ab, wenn auch durch die Arbeitslosigkeit ein Abgang an Mitgliedern zu verzeichnen ist.

Ein großes Frauen-Kreisfest im 6. Egerländerkreis, welches am 6. Juli stattfindet, soll die Frauen dieses Kreises in vollständig selbständiger Arbeit auf den Plan bringen. Man rechnet mit der Teilnahme von einigen tausend Turnerinnen und Sportlerinnen.

Silberfuss — holländischer Bundesmeister im Fußball. Zum erstenmale seit dem Bestehen der holländischen Bundesorganisation wurde zu Binnungen in Utrecht um die Bundesmeisterschaft im Fußball gespielt. Von den sieben Kreismeistern siegte nach einem selten schönen Kampf, nachdem das Spiel verlängert werden mußte, Silberfuss gegen Apeldoorn mit 3:0. Eine große begeisterte Anzahl von Zuschauern umrahmte den prächtigen Sportplatz und folgte dem spannenden Spiel, das gerade dadurch zu einem großen Teil beitrug, für die Idee des Arbeiterportes zu wirken.

Drei Werbeveranstaltungen — 620 neue Mitglieder. Dieses Ergebnis hat der Arbeiter-Sportverein Utrecht in Holland zu verzeichnen, worauf er mit Recht stolz sein kann. — Auch die übrigen Vereine hatten mit ihren Veranstaltungen, in denen Flugzettel verteilt, Vorträge gehalten und Filme vorgeführt wurden, große Erfolge zu verzeichnen.

## Vereinsnachrichten

Volkssängergemeinde. Montag, 8 Uhr abends, außerordentliche Ausschusssitzung im Ldb. d. M., Bericht über die Teilnahme an der Olympiade. — Dienstag wichtige Probe zur Olympiade im Probefokal.

## Der Film

### Die Freundin eines großen Mannes

Soll man sich über die Dummheiten wundern, die hier geredet und gefungen werden? Soll man die Geschmacklosigkeit rügen, die hier aus den Räten eines Kleinstadtheaters eine kampfstarke Komödie macht? Soll man es den Autoren überlassen, daß ihnen nichts Gefährliches einfallen ist? Oder soll man die Mitwirkenden bedauern: den Schauspieler Paul Wegener, der die mittelmäßige Regie mit seinem Namen gedeckt hat, die einstmals hoffnungsvolle Käthe von Nagb, die sich hier lächerlich macht, den sichtlich heruntergekommenen Theodor Boos und die talentierte, aber hier mit aufdringlichen Uebertreibungen auftrumpfende Jessie Bih.

## Abonnements = Bestellschein.

Abonniere ab . . . . . 1934 das täglich erscheinende Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

### „Sozialdemokrat“

Verwaltung Prag XII., Fochova tř. 62, zum Preise von 16 Kč monatlich, und sende diesen Betrag nach Erhalt des Erlagscheines ein.

Name: . . . . .

Genaue Adresse: . . . . .

Letzte Post: . . . . .

Unterschrift: . . . . .

roq? Man soll nichts von alledem tun. Denn es genügt, zur Kenntnis zu nehmen, daß es sich um einen Ufa-Film handelt, —ci—

## Urania-Rino

„Was ist die Welt“. Großer Kulturtonfilm. Letzte Vorstellungen heute 1/2 11 und morgen Montag 1/2 9 Uhr.

„Der unbekannte Gast“. Große Szokall, Lucie Englisch in einem reizenden Lustspiel. Heute 4, 6 und 1/2 9 Uhr. Alimentisá 4. Fernsprecher 61623.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

Von der Aufziger Handelsakademie. Die Einschreibungen in die vierklassige Handelsakademie und in die zweiklassigen Handelsschulen für Knaben und Mädchen erfolgen vom 28. bis 30. Juni. Die Aufnahmeprüfungen finden am 30. Juni um 1/2 9 Uhr für die Handelsakademie und um halb 10 Uhr für die Handelsschulen statt. Einschreibungen in den Abiturientenkurs haben bis 1. September unter Vorlage des Reifezeugnisses zu erfolgen. Auch schriftliche Anmeldungen sind zulässig. Prospekte und Anskünfte durch die Direktion der Anstalt.

## Derlangt überall Volkszunder!

Bl. 10.473/34-1.

Lehrerbildungsanstalt, Violin- und Gesangsunterricht.

## Ausschreibung.

Bei der städtischen Lehrerbildungsanstalt mit Koedukation in Auffig gelangt mit Beginn des Schuljahres 1934/35 eine interne

### Lehrstelle

für die Erteilung des Gesangs- und Violinunterrichtes für Lehrpersonen mit voller Befähigung aus diesen Fächern für Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten vertragsmäßig zur Besetzung.

Die Aufstellung der Lehrverpflichtung auf die übrigen städtischen Lehranstalten wird vorbehalten. Die Entlohnung erfolgt nach den Grundätzen des Gesetzes Sg. 104/26.

Verweibungen, denen der Nachweis der vollen Lehrbefähigung, das Personalblatt und ein kurzes curriculum vitae beizufügen ist, sind geschloßen mit der Ausschreibung. Lehrerbildungsanstalt Lehrstelle Zahl 10.473/34-1 bis 30. Juni 1934 beim Stadtdamt Auffig einzubringen.

Stadtrat Auffig, am 6. Juni 1934.

2425 Der Bürgermeister: Leopold Bösl.

## Auffiger Handelsakademie.

Akademie: Aufnahmeprüfungen 30. Juni, 1. September, 1/2 9 Uhr früh.  
Zweiklassige Handelsschule für Knaben  
Zweiklassige Handelsschule für Mädchen  
Aufnahmeprüfungen 30. Juni, 1. September, vorm. 1/2 10 Uhr.  
Abiturientenkurs für Maturanten: Anmeldungen bis 1. September. — Weitere Anskünfte erteilt die Direktion.

## Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

## FEUER-, EINBRUCH-, STURZ-, SPRENG- UND SCHMELZSICHERE

### „AJAX“-PANZERKASSEN

Erstklassige und bewährte Konstruktion - Prima Zeugnisse über erfolglose Einbruchversuche

Feuer- und diebessichere Bücherschränke, geheime Mauerschrankchen, Geldkassetten usw.

PANZERKASSEN- UND KASSETTEN-FABRIK

Joh. Otto Großer, Bodenbach a. E.

GEGRÜNDET 1907 - PRIMA REFERENZEN - MEHRFACH PRÄMIERT

